**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 67 (1922)
**Heft:** 44

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 44 4. November 1922 67. Jahrgang

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten | Fr. 10.70 | Fr. 5.50 | Fr. 2.95 |
| Direkte Abonnenten Schweiz | „ 10.50 | „ 5.30 | „ 2.75 |
| Direkte Abonnenten Ausland | „ 15.10 | „ 6.60 | „ 3.40 |

Einzelne Nummer à 50 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

## Inhalt:

Das Bilderbuch. — Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. — Relative oder absolute Tonbezeichnung? — Musikalische Erziehung und Arbeitsschule. — Sektion Thurgau des S. L.-V. — Ein neues Lehrmittel zur Verfassungskunde. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Mitteilungen der Redaktion.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 5.

ELCHINA 1/56

beschleunigt die Erholung nach Krankheit.

Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

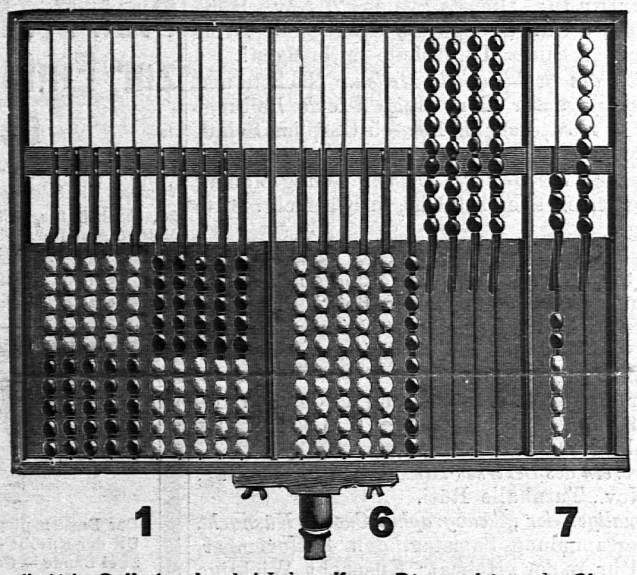
Erziehungsanstalt Friedheim
Weinfelden 935
Seit 1892 bestehendes Spezialinstitut für geistig Zurückgebliebene und krankhaft veranlagte Kinder. Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. E. Hasenfratz.

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete, Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
1018
ZÜRICH 1
Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft

+ Eheleute +
verlangen gratis u. verschlossen meine neue Preisliste Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder etc. 506
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98 Zürich 8

Füllfeder
staunend billig. Garantiert 14 kar. Gold mit Iridiumspitze Fr. 7.50. Auch zur Ansicht.
Papierhaus Imholz, Zürich
Neumühlequai 6 1025

Knups Zählrahmen
mit senkrechter Kugelanordnung ist wieder erhältlich

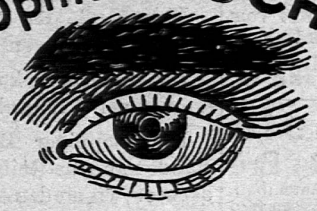



und zwar direkt im Selbstverlag bei Lehrer Knup, Romanshorn oder Sirnach, sowie durch die früheren Verleger Kaiser & Co., Bern. Schnelles und handliches Operieren im Zahlenraum bis 220; überraschend leichte Einführung in das Verständnis der Stellenwerte; bequemes und sicheres Ablesen und Erfassen der veranschaulichten, der Schreibweise der Ziffern entsprechenden Zahlenbilder. Eingeführt in zirka 400 Schulen (im Kt. Thurgau und beiden Appenzell mit Staatsbeitrag.) Preis des Rahmens (netto ab Sirnach oder Bern) Fr. 85.—.
Man verlange Prospekte und gedruckte Anleitung bei 993
Knup, sen., Romanshorn oder Knup, jun., Sirnach.

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Pension Pichert
Davos-Dorf
Haus Gamer, Pension f. Frauen und Töchter zu Erholungs- und Kuraufenthalt. Beste Lage. Gute Verpflegung. Gute Hausbibliothek. Kleine Preise. Anfragen an Schwester Olga Pichert. 930

Optiker KOCH



Bahnhofstr. 11
ZÜRICH

Beste Bezugsquelle für:
Botanische Lupen, Mikroskopische Präparier-Instrumente, Deckgläser, Objektträger, Mikro-Präparate aller Art. Neueste Mikroskope von Leitz und Zeiß. Stereoskope und Stereoskop-Bilder aus allen Ländern. Photo-Apparate mit guter Optik; — Kodaks — Leitz neueste Projektions-Apparate und Kinematographen. 263
Kataloge gratis.

Landesbibliothek, Bern

## Konferenzchronik

*Lehrergesangverein Zürich.* Heute 5 Uhr Probe für die Herren allein. Donnerstag, den 9. Nov., punkt 6¼ Uhr, Probe für die Damen allein.

*Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Hauptversammlung Dienstag, den 7. Nov., abends 6 Uhr, im Großmünsterschulhaus Z. No. 4. Vortrag von Herrn Dr. Hintermann: Erfahrungen über die Umgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes.

*Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Besprechung betr. Organisation des Englischkurses Dienstag, den 7. Nov., abends 5¼ Uhr, im Schulhaus Wolfbach, Zimmer 9.

*Zürcher Arbeitsgemeinschaft (Versuchsklassen).* Sitzung Freitag, 10. Nov., 5¼ Uhr, Chemiezimmer Hirschengraben. Thema: Der Tausender.

*Lehrerturnverein Zürich.* Lehrer: Laut Beschluß der Hauptversammlung beginnt der Kurs für Mädchenturnen erst im Januar. Übung Montag, 6. Nov., 6 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen, Spiel. Vorbereitung für Kränzchen. Neueintretende Kollegen bestens willkommen!

Lehrerinnen: Dienstag, den 7. Nov., Hohe Promenade; 6 Uhr Übung fürs Kränzchen; 7 Uhr Schulturnen 3. Stufe. Turnschule mitbringen!

*Zeichensektion des Schulkapitels Meilen.* Nächste und letzte Übung unter Herr Hugo Frey's Leitung: Samstag, 3. Nov., nachm. 1½—5 Uhr, im Schulhaus Erlenbach.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.* Übung Montag den 6. November, abends 5 Uhr, in Küsnacht. Bitte vollzählig!

*Schulkapitel Hinwil.* IV. Versammlung Samstag, den 11. Nov., 9¼ Uhr, im „Löwen", Bubikon. Trakt.: 1. Eröffnungsgesang, Sänger No. 65. 2. Protokoll. 3. Diskussion über Wegfall oder Beibehaltung des gemeinsamen Mittagessens. 4. Ziel und Wege der Volkshochschule. Vortrag von Herrn Lehrer R. Honegger, Kempten. 5. Anmeldung für den Kurs II, Einführung ins Arbeitsprinzip. 6. Verkauf des Lehrerkalenders. 7. Allfälliges.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil.* Turnen Freitag, den 10. Nov., Turnhalle Rüti.

*Verein Ehemaliger der „Stenographia Cuosa" Küsnacht.* Generalversammlung Samstag, den 4. November, nachm. 3 Uhr, in der „Heimat", Küsnacht. Wichtige Traktanden (siehe spezielle Einladungskarte!). Im Anschluß an unsere Tagung Jubiläumsfeier der „Cuosa". Darum alle Mann auf Deck!

*Seminarturnverein Küsnacht.* Generalversammlung und Kranzverschwellung Samstag, den 11. Nov., abends 8 Uhr, im „Ochsen", Küsnacht. Die Ehemaligen sind freundlichst eingeladen.

*Schulkapitel Uster.* III. Kapitelsversammlung Samstag, den 4. Nov., vorm. 9 Uhr, im Sek.-Schulhaus Uster. Trakt.: Gesanglektion 4.—6. Klasse. Frl. Wegmann, Scherenschnitte. Herr Bühler, Handarbeitsprinzip im Geographieunterricht. Herr Stolz.

*Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur.* Dienstag, 7. Nov., abends 5¼ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Referat von Herrn Sek.-Lehrer Binder, Winterthur: Vera Straßer, Psychologie der Zusammenhänge und Beziehungen (die Charaktereigenschaften und ihre Bedeutung).

*Lehrerverein Winterthur und Umgebung.* Generalversammlung Samstag, den 11. Nov., 2½ Uhr, in der „Krone", Winterthur. Geschäfte: die statutarischen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

*Bezirk Winterthur.* Mittwoch, 8. Nov., abends punkt 5½ Uhr, Vortrag von Herrn Prof. L. Köhler über: Die heutige Bibelwissenschaft. Diskussion.

*Lehrerturnverein Winterthur.* Übungstunde Montag, 6. Nov., 6—7½ Uhr, im Lind. Schul- und Männerturnen, Spiel. Bitte pünktlich und vollzählig.

Lehrerinnen: Übungstunde Freitag, 10. Nov., 5½—6¾ Uhr, Turnhalle Museumstraße. Schulturnen I. Stufe, Spiel. Bitte vollzählig!

*Bezirkskonferenz Münchwilen.* Herbstversammlung Montag, den 13. Nov., im „Engel" in Münchwilen. Beginn 10 Uhr, Kassageschäfte ab 9 Uhr. Hauptraktanden: 1. Jahresgeschäfte und Wahlen. 2. Referat von O. Fröhlich. Übungsschule Kreuzlingen: „Das Reformverfahren im Lesen und Schreiben der 1. Klasse".

*Filiale des Glarner Hinterlandes.* Samstag, den 4. Nov., nachm. 2¼ Uhr, im „Höfli", Leuggelbach. Referat über Anschauungsunterricht von Herrn M. Aker, Hätzingen.

*Bezirkskonferenz Arbon.* Herbstversammlung Montag, 13. Nov., vorm. 9¼ Uhr, im „Rößli" in Neukirch (Eg.) Trakt.: 1. Eröffnungsgesang. 2. Eröffnungswort. 3. Protokoll. 4. Referat von Hr. Sek.-Lehrer Schmid, Arbon: Neuzeitliche Turnfragen mit spezieller Berücksichtigung des Schulturnens. 5. Kurzes, aufklärendes Referat von Herr Osterwalder, Romanshorn: Pro Juventute. 6. Mitteilungen.

*Lehrerturnverein Baselland.* Übung Samstag, 4. Nov., nachm. 1¾ Uhr, in Frenkendorf; nachher Gesangsübung.


Es gibt wohl kein geeigneteres und auch kein wohlfeileres Lehrmittel, keine leichtfaßlichere Methode als

**Prof. Fr. Frauchigers Aufgaben zur Einführung in das Wesen der Buchhaltung**

nach einfacher und systematischer Methode.

**Vorzüge: Wirkliche Buchhaltung - Kürzester Weg - Billigstes Material.**

**Aufgabenheft** für Schüler 80 Rp., von 10 Exemplaren an 50 Rp. Methodische Darstellung: I. Heft für Lehrer 3 Fr., Heft II und III in Vorbereitung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom

**Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich**

Eingerichtetes Buchhaltungspapier von Landolt-Arbenz & Co.

**Der Volks-Gotthelf**

**in 10 Bänden**

Der Bauernspiegel. — Der Schulmeister, zwei Bände — Uli der Knecht — Uli der Pächter — Anne Bäbi Jowäger, zwei Bände — Geld und Geist — Käthi die Großmutter — Die Käserei in der Vehfreude 902

Jeder Band Fr. 4.50. Einzelbezug möglich.

Mein Volks-Gotthelf bietet die von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch für meine große Gotthelf-Ausgabe wiederhergestellten ursprünglichen Fassungen, auch das gleiche Format und das selbe schöne Druckbild.

**Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich**

**Die Schweizerschule Mailand**

sucht auf 1. Januar 1923 einen **Primarlehrer** (Primarlehrerin). Bevorzugt werden Bewerber, die auch Unterricht im Gesang und Turnen erteilen können, und gewillt sind, längere Zeit zu bleiben. Anfangsgehalt bei 28 Wochenstunden (in der Hauptsache Deutsch in den ersten 4 Klassen) 5400 Lire, gegenwärtige Teuerungszulage 2100 Lire, Lehrerfond vorhanden. Weitere Auskunft erteilt der Direktor. Angebote, begleitet vom Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sind bis zum 13. Nov. einzusenden an den Vorstand der Schule,

1037 **Via Carlo Porta, 9, Mailand 12.**

**LUGANO-Castagnola**

**Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè**

phys.-diät. Heilanstalt. Spez. geeignet f. Herbst- u. Winteraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Arzt **Dr. med. Kornmann.** Prosp. frei.

**Gademanns Handels-Schule, Zürich**

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 942

Man verlange Schulprogramme.


## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

7. bis 11. Nov.

7. * Fritz Reuter 1810.
10. * Martin Luther 1483.
— * Friedr. v. Schiller 1759.
11. * Fedor Michajlowitsch Dostojewskij 1821.

Dann erst genieß ich meines Lebens recht, wenn ich mirs jeden Tag aufs neu' erbeute. *Schiller.*

Die Erfahrung lehrt, daß durch Liebe weit mehr ausgerichtet werden kann, als durch knechtische Furcht und durch Zwang. *Luther.*

Eins muß der Mensch von Grund auf lernen, in einem Stücke muß er reifen. *Reuter.*

Die Autorität des Erziehers sollte so lange an die Stelle des bessern Ich treten, bis dieses stark genug geworden ist. *P. Häberlin.*

Erziehung bedeutet eine Förderung des Individuums durch Einwirkung auf seine Persönlichkeit, auf daß diese Persönlichkeit zur vollen Leistungsfähigkeit im Sinne ihrer Bestimmung gelange. Aus: *Häberlin*, Wege und Irrwege der Erziehung.

### Humor in der Schule.

Ich danke vielmal für die Müeh die Sie mir gmacht händ.

Die Kriegslist der Zürcher befand sich auf der Utliburg.

In eine Vertiefung legt man 10 bis 20 Bohnen oder Erben.

Der Soldat hat eine Citrontasche.

Frage: Mueter, ist de Vater au im Töchterchor?

Man muß den Sessel operieren (polieren).

Ein Landwirt kau(f)te einst zwei Pflugscharen.

Die Koppiger Bauern standen an eine Reihe und dachten, wie sie den Armen helfen könnten.

Man nimmt seine Liebliche (Lieblinge, Blumen) ins Zimmer. *E. B.*

# Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 4. November. Nr. 44

## Das Bilderbuch.

In süßem Schlummer hält mein Kind
Sein Bilderbuch noch in den kleinen Händen,
Die schlafumfangen nun kein Blatt mehr wenden.
Die aufgeschlagnen Bilder sind
Ein goldner Berg — das Glück — und müde Leute.
Ich wende: Englein auf der andern Seite.

So werden wir, wie dieses Kind,
Den Blick einmal mit stillen Händen
Von goldnen Bergen und von Menschen wenden.
O, sehn wir dann, wie dieses Kind,
Das sich die Seele müde freute,
Erwachend Englein auch und Himmelsweite!

Walter Dietiker, Bern.

## Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer.

Am 8. und 9. Oktober hielt in Zug der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer seine diesjährige Jahresversammlung ab. Voran gingen übungsgemäß die Sitzungen der ihm angegliederten Fachlehrerverbände, in denen teils Fragen der Methodik zur Sprache kamen, teils neue Forschungsergebnisse mitgeteilt wurden.

In der ersten Hauptversammlung am Sonntagabend sprach Prof. Dr. Steinmann (Aarau) über «Wesen und Wert der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise». Ausgehend von der Forderung, daß in der Naturlehre der Lehrer nicht fertige Ergebnisse vordozieren, sondern die Schüler zur Beobachtung und Erforschung der Natur anleiten solle, skizzierte der Vortragende die wichtigsten Methoden der Naturwissenschaft: die kausal-analytische, allgemein üblich in Chemie und Physik, aber auch auf biologischen Teilgebieten verwendet, die historistische, die vor allem für die Biologie fruchtbar geworden ist, die teleologische, auf die Wissenschaften wie die Soziologie und die Medizin durchaus angewiesen sind. Neben der induktiven Methode, die in der Naturforschung die gewöhnliche ist, kommt auch die deduktive zur Verwendung. So ergibt sich eine besonders große Mannigfaltigkeit in der Forschungsmethode. Zu diesem formalen Wert tritt der große Einfluß, den die Naturwissenschaft auf Technik, Landwirtschaft, Medizin, Hygiene, aber auch Soziologie, Geschichte, Philosophie ausgeübt hat und noch ausübt. Doch seien der Naturwissenschaft auch Gegner erwachsen. Sie kämen heute vor allem aus den beiden Lagern der Kunst und der Philosophie. Ja, man könne heute geradezu von einer «Los von der Natur»-Bewegung sprechen. In keiner Zeit hätten sich Malerei und Plastik so weit von der Natur entfernt. Die Künstler fühlten sich durch die Natur tyrannisiert, sie wollten sie sich ebenso wenig erklären lassen, wie das Kind seine Märchen. Die Naturwissenschaft ertöte das Wunderbare nicht, sie biete im Gegenteil neue Wunder. Ein wirklich großer Künstler werde sich von der Natur nicht tyrannisieren lassen. Die Künstler sollten nicht von der Natur los, sondern tiefer in sie hinein wollen. Von der andern Seite werde der Vorwurf erhoben, der Naturalismus habe die Menschheit «entseelt», «entgeistigt», seinetwegen liege die Welt in Trümmern und verblute sich. Solchen Übertreibungen sei entgegenzuhalten, daß Gedanken wie die der Entwicklung, der Vererbung, der Arbeitsteilung sehr befruchtend gewirkt hätten. Anderseits müsse man zugeben, daß von der Naturwissenschaft Übertreibungen gemacht worden seien. Übertreibung sei es, wenn man behaupte, daß es ihr möglich sei, alle Welträtsel zu lösen. Vogt, Büchner, Häckel, Ostwald seien von dem Gebiet der Naturforschung in das der Naturphilosophie abgeirrt. Die Naturforschung könne nur klassifizieren und beschreiben, auf das Warum und Wozu gebe sie keine Antwort; hier beginne Glaube und Vertrauen. Denn Glaube sei, wie Goethe gesagt, nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens. Die Schule werde auch an diese letzten Fragen gelegentlich rühren müssen, auch wenn Weltanschauung nicht gegeben, sondern nur erkämpft werden könne; doch, selber Zielsucher, könne der Lehrer auch seine Schüler zu Zielsuchern machen.

Die Diskussion griff vor allem einige Bemerkungen über das Ästhetische auf und wies nach, daß es von jeher in der Kunst zwei Richtungen gegeben: eine, die sich in die Natur versenkt, und eine andere, «abstrahierende», die vor allem den Gegensatz zur Natur empfinde.

Die zweite Hauptversammlung am Montagmorgen, in der außerdem noch Fragen der Pensionierung, der Anrechnung der Dienstjahre zur Sprache kamen, beschäftigte sich in einem Vortrag von Rektor Dr. P. Joh. Bapt. Egger (Sarnen) und einer lebhaften Diskussion mit dem Thema: «Weltsprachenproblem und Gymnasium». Rektor Egger sprach als Gegner der Weltsprache. Er nannte kurz die unabschätzbaren Vorteile einer Weltsprache, die das beste Mittel wäre, die Völker einander näher zu bringen und den Weltfrieden zu fördern, ging dann aber vor allem auf die Nachteile, die unüberwindlichen Hindernisse, die Kritik der künstlichen Sprachen ein. Unter den Nachteilen nannte er vor allem die dadurch erfolgende Einschränkung des Sprachenstudiums, die ein Kulturrückschritt wäre, da Kenntnis jeder Sprache geistige Bereicherung, Einblick in eine Volksseele bedeute; unter den unüberwindlichen Hindernissen die Abhängigkeit der Weltsprache von der politischen Macht, den Haß und die Eifersucht der Nationen, von denen jede ihre eigene oder der ihren verwandte Sprachen in den Vordergrund drängen wolle. Bei der Kritik der künstlichen Sprachen, von denen er vor allem das Volapük und das Esperanto schilderte, hielt er sich besonders an die Ausführungen von Diels; die Sprache müsse ein Produkt der Natur, müsse aus der Volksseele entsprungen sein, sie sei kein Mechanismus, sondern ein Organismus; auch drohe einer künstlichen Sprache Spaltung und Zerfall, wie die nach dem Esperanto aufgetretenen Ido und Esperantido bewiesen. Von den natürlichen Sprachen käme heute, da Chinesisch, Arabisch, Rus-

sisch, Lateinisch zu schwer, das Deutsche wie das Französische in letzter Zeit Einbuße erlitten, vor allem das Englische als Weltsprache in Betracht, das einen guten Teil der europäischen Sprachen in sich schließe und einen Kompromiß zwischen romanischer und teutonischer Sprache darstelle. Doch wirkten hier hindernd die Aussprache und die politischen Abneigungen gegen das britische Weltreich. Praktisch sei deshalb dem Esperanto wie jeder künstlichen Sprache der Eintritt in die Schule zu wehren, in der, wie bis anhin, die nationalen die Hauptsprachen bleiben sollen.

Als erster trat dem Vortragenden Prof. Wackernagel, der hervorragende Basler Philologe, entgegen. Die Sprachwissenschaft habe durchaus nicht so einstimmig die künstlichen Sprachen abgelehnt, wie allein schon die Namen Schuchard und Jespersen bewiesen. Unter den Gegnern wäre kompetenter als Diels der große Slavist Leskien. Manches, was Egger als künstlich hingestellt habe, komme auch in den natürlichen Sprachen vor. Es sei im Interesse der Sprachwissenschaft sehr wünschenswert, daß ein Experiment gemacht werde. Für die Wissenschaft, die heute sehr darunter leide, daß nun die verschiedenen Nationen und Natiönchen in ihrer Nationalsprache drucken lassen, wäre eine Hilfssprache sehr wertvoll. Die Sprachforscher hätten mehr mitwirken sollen. Immerhin hätten sie sich über die Anforderungen, die in bezug auf Aussprache, Grammatik, Wortschatz an eine Kunstsprache gestellt werden müssen, geeinigt. An Lauten dürfen nur solche vorkommen, die zum mindesten von allen Völkern Europas aussprechbar sind; für die Grammatik muß das Englische maßgebend sein; der Wortschatz ist aus den gangbarsten Sprachen zu schöpfen, wie das im Gegensatz zum Volapük beim Esperanto geschehen ist. Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus könnte er das Ido, das die Vorzüge des Esperanto teilt, mit einigen Abänderungen gutheißen. Doch kommen vor allem auch praktische Erwägungen in Betracht. In die Schule solle das Esperanto nicht eingeführt werden. Man dürfe an den Schülern kein Experiment machen. Auch sei die Schule nicht da, Fertigkeiten zu vermitteln.

Wie Wackernagel betonte auch Prof. Ed. Schwyzer von der Universität Zürich, daß die Frage der Weltsprache, oder richtiger der Welt h i l f s sprache, nicht in erster Linie eine philologische, sondern eine praktische sei, deren Bedeutung durch die vielen neuen Schriftsprachen der Gegenwart noch erhöht werde. Auch für ihn hat das Wor «künstlich» das Erschreckende nicht; in bezug auf das Künstliche sei zwischen den natürlichen und den künstlichen Sprachen nur ein Unterschied des Ausmaßes. Von großen Philologen habe sich auch Meillet, der Führer der französischen Sprachwissenschaft, für das Esperanto ausgesprochen. Im übrigen kennten gewöhnlich die Leute, die eine Welthilfssprache praktisch verwenden, die Hemmungen der Philologen nicht. Dennoch komme heute wohl, mit Ausnahme der Handelsschulen, die Einführung des Esperanto noch nicht in Betracht. Gegenteiliger Meinung war Dr. Rüst (Zürich). Als Vertreter der Chemie, die schon heute eine internationale Sprache verwendet, trat er für ein praktisches Experiment ein, das die Schule dadurch unterstützen solle, daß sie sich freiwilligen Bestrebungen der Schüler nicht feindlich gegenüberstellt. Ebenso verteidigte das Esperanto Dr. E. Müller (Zürich), dessen Ausführungen sich vor allem auf den inhaltreichen Bericht des Völkerbundssekretariates stützten, der vor kurzem in der Kommission beraten und in der Versammlung genehmigt wurde, wobei Prof. Murray von Oxford den Satz sprach: «Als Philologe bewundere ich Esperanto». Müller wies darauf hin, daß auch im Esperanto, wie schon in seinem Schöpfer Zamenhof, ein Geist und eine Seele lebendig seien, der Geist der Völkerversöhnung, die Seele der nach Frieden ringenden Menschheit. Die letzten Kongresse und Konferenzen, wie auch die Tatsache, daß der Völkerbund sich mit der Frage beschäftige, seien deutliche Beweise dafür. Hätte Rektor Egger die neuesten Tatsachen, die vielfach mit den von ihm angeführten in Widerspruch stünden, gekannt, so wäre er vielleicht zu andern Schlüssen gekommen. Auch wer verschiedene Sprachen kenne, könne lange nicht alle Werke, die für uns heute wichtig seien, im Urtext lesen. Die Gefahr einer Spaltung sei heute nicht mehr so groß wie vor einigen Jahren; die Tatsache, daß man im Völkerbund nur vom Esperanto gesprochen, wie verschiedene Stellen im Völkerbundsbericht zeigten deutlich, daß man in weiten Kreisen die Notwendigkeit, sich auf e i n e Sprache zu einigen, erkannt habe. Auch dürfe man nicht die Verhältnisse der Schweiz, die ein Mittelpunkt der Idobewegung gewesen sei, zum Maßstab nehmen; es gäbe große und für die Weltsprache sehr interessierte Völker wie die des Ostens, bei denen das Ido keine Rolle spiele. Praktisch sei die Frage des Esperanto mehr eine solche der Volks- als der Mittelschule. Das Esperanto, das man das Latein des Volkes genannt habe, wolle vor allem eine Hilfssprache für jene werden, die keine Zeit hätten, andere Sprachen zu lernen. Nach den Erfahrungen in andern Ländern müßte es bei uns etwa in die 5. und 6. Primarklasse eingeführt werden, wobei wohl mit zwei Wochenstunden Genügendes erreicht werden könnte. Sekundar- und Mittelschule hätten dann nur für die weitere Pflege der erworbenen Kenntnisse zu sorgen, wozu man wohl mit einer Wochenstunde auskommen könnte. Volle Beherrschung einer internationalen Sprache — was das Deutsche heute nur noch in begrenztem Sinne sei — sei in unserer Zeit fortwährender Steigerung des internationalen Lebens für jeden Mittelschüler eine Notwendigkeit. Wäre sie das Englische, so würde das eine viel größere Umgestaltung der jetzigen Lehrpläne erfordern, als die Einführung des Esperanto. Zudem bedeute nach den Erfahrungen in den verschiedenen Ländern das Esperanto eine wesentliche Erleichterung für die Erlernung aller andern Sprachen und eine wertvolle Ergänzung auch für andere Fächer, wie vor allem Geographie und Geschichte. Stelle man sich auf den Standpunkt, die Schule habe keine Fertigkeiten zu vermitteln, so müsse sie dann dem Schüler wenigstens die Zeit gewähren, sich diese zu erwerben. Die diesjährige Tagung könne deshalb nur ein Anfang in der Besprechung dieser Frage sein.

Nachdem Dr. Schenker (Genf), wie Prof. Bohnenblust (Genf) noch auf die Gefahren hingewiesen, die den nationalen Sprachen durch die Einführung des Esperanto erwachsen könnten, wurde auf den Antrag Dr. Schenkers beschlossen, das Thema «Esperanto und Schule» auch auf das Programm der nächsten Jahresversammlung in Bern zu setzen und es bis dahin einem eingehenden Studium zu unterziehen.

*M.*

## Relative oder absolute Tonbezeichnung?

R. Wicke, ein deutscher Gesangspädagoge, sagt in seinem Buche «Musikalische Erziehung und Arbeitsschule» (Verlag Wunderlich, Leipzig), vom Standpunkt der geschichtlichen Entwicklung der Musik aus betrachtet erscheine unser heutiger Schulgesangunterricht um einige Jahrhunderte veraltet. Wir müssen Wicke recht geben, wenn wir bedenken, in wie vielen Schulen heute noch ausschließlich das Gehörsingen gepflegt wird! Wie viele Lehrer glauben wirklich heute noch, es genüge vollständig, dem Schüler eine Anzahl Lieder gedächtnismäßig einzupauken; das selbständige Singen vom Blatt, wie es gefordert wird, sei ein Hirngespinst, eine Forderung, die nur Leute aufstellen, die selbst nie auf der Volksschulstufe Gesangunterricht erteilen mußten. Diese Lehrer wissen wirklich gar nicht, was für einen bedenklichen, unwürdigen Gesangunterricht sie mit ihrem Gehörsingen betreiben. Oder was für einen Gewinn haben die Schüler, wenn wieder ein Lied auf diese alte Weise «eingeübt» wurde? Nicht den geringsten, denn das Einüben des nächsten Liedes erfordert wiederum mindestens soviel Zeit, und die Notenschrift bleibt dem Schüler nach wie vor ein unlösbares Rätsel.

Stellen wir also die Forderung, die Schüler müssen zum selbständigen, bewußten Singen erzogen werden, mit anderen Worten, sie müssen dazu gebracht werden, leichtere oder mittelschwere Lieder selbständig, ohne Hilfe des Lehrers oder eines Instrumentes ab Blatt singen zu können, nur unbedenklich auf!

Das selbständige, bewußte Singen setzt aber dreierlei voraus:

1. Kenntnis der Notenschrift;
2. eine gewisse melodische Bildung oder Treffsicherheit;
3. eine gewisse rhythmische und dynamische Bildung.

Befassen wir uns heute einmal mit Punkt 2. Wie vermitteln wir dem Schüler Treffsicherheit? Welches ist die beste Methode; mit welcher gelange ich am schnellsten, leichtesten und sichersten zum Ziele? Soll ich alte oder neue Wege einschlagen? — Man kann die in Frage kommenden Methoden in zwei große Gruppen einteilen:

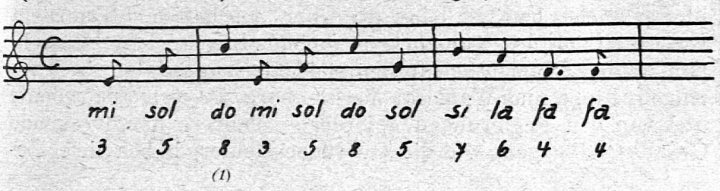
a) Relative, Transpositions- oder Stufenlehrmethoden;
b) die absoluten Methoden.

Von den relativen oder Stufenlehrmethoden sind in der Schweiz am meisten verbreitet das Singen auf Solmisationssilben (do, re, mi, fa, sol, la, si, do) und das Singen auf Zahlennamen (1, 2, 3 . . .), event. mit Anwendung der Charakteristik der Intervalle nach Grieder-Zehntner. Beide Methoden führen erfahrungsgemäß zu schöner Treffsicherheit. Do, re, mi, fa, sol, la, si, do und 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 (1) sind Stufennamen. Do oder eins bedeutet immer den ersten, re oder zwei den zweiten, sol oder fünf den fünften Ton einer bestimmten Tonleiter oder Tonart. Vom ersten bis letzten Schuljahre sind diese Silben oder Zahlworte in stetem Gebrauch; alle Übungen und Lieder werden auf sie gesungen mit dem Enderfolg, daß sich durch dieses häufige Singen die *Stufenhöhe* mit dem zugehörigen Stufen*namen* assoziert, d. h. zu einer Gesamtvorstellung verbindet.

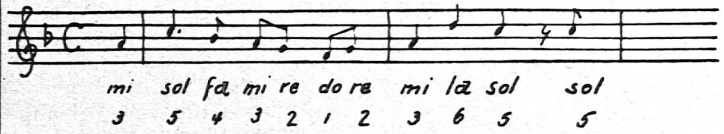
Die Stufenlehr- oder relativen Methoden haben aber einen großen Nachteil (abgesehen davon, daß z. B. die Zahlworte nicht besonders sangbar und sowieso eine sehr unvollkommene Tonbezeichnung sind): Bei jeder neuen Übung, bei jedem neuen Lied, welches in einer andern Tonart steht als das vorhergehende, ändert sich die Stellung des do oder eins und damit diejenige aller andern Stufennamen.

Beispiele:

a) *Lied in C-Dur* (Dort am Haus . . .). Do oder eins = c (3. Zwischenraum); sol oder fünf = g (2. Notenlinie) usf.



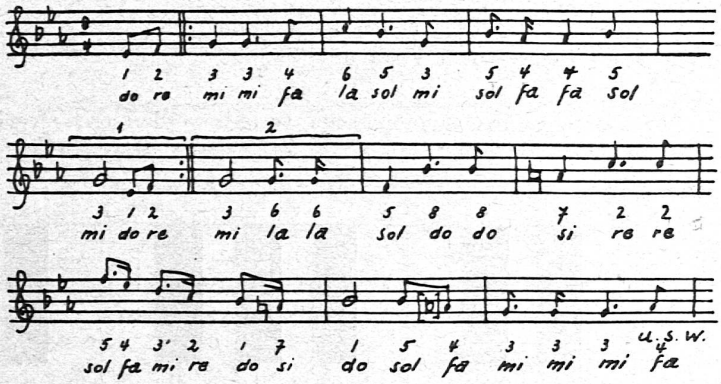

b) *Liedanfang in F-Dur* (Ade, ihr Felsenhallen . . .). Do oder eins = f (1. Zwischenraum); sol oder fünf = c (3. Zwischenraum) usf.




Bei Modulationen, wie sie schon bei einfachen Volksliedern vorkommen, ändert sich die Bezeichnung sogar innerhalb desselben Liedes.

Beispiel:

*Lied in Es-Dur mit Modulation nach B-Dur* (Der Mai ist gekommen . . .).




(Neue Benennung im 6. Takt, Rückkehr zur alten im 10.)

Der Schüler muß also immer wieder umlernen, was schon dem intelligenten Kopfe Schwierigkeiten machen wird. Kaum hat er sich einmal in einer Tonart die Plätze aller Stufennamen mit Mühe eingeprägt, so ändert sich die Sache schon wieder. Zu einer ordentlichen Sicherheit, Geläufigkeit und *Selbständigkeit* auch im Notenlesen kann da der mittelmäßige und langsam begreifende Schüler gar nicht gelangen. Er wird immer wieder auf die Hilfe des Lehrers angewiesen sein, der ihm sagen muß, wo nun diesmal do oder eins, la oder sechs usf. steht. Aus diesen Gründen kann die Anwendung der relativen Tonbezeichnung nicht empfohlen werden.

Anders bei der absoluten Tonbezeichnung! Da sind alle Namen wirklich Notennamen. Die haben ihren bestimmten Platz im Notensystem und bedeuten einen bestimmten Ton. Nun kommt aber die Frage, wie wollen wir die Noten und Töne benennen. Wir haben unter drei Systemen die Wahl:

1. Die alte Buchstabenbezeichnung (c d e f . . .);
2. die Solmisationssilben do re mi fa sol la si do *absolut* angewendet;
3. Das Tonwortsystem von Prof. Karl Eitz.

Das musikalische ABC eignet sich zum Singen nicht. Die Namen c d e f . . . sind unsangbar. Ihre Anwendung führt selten zu einem ordentlichen Ergebnis. Für den Mißerfolg ist aber nicht nur die Unsangbarkeit der Buchstabennamen verantwortlich. Der Grund liegt in unserm Notensystem überhaupt. Dieses bietet keinerlei Anhaltspunkte zur Unterscheidung zwischen kleinen und großen, übermäßigen und verminderten Inervallen. Töne, deren notenschriftliche Zeichen gleich weit voneinander entfernt sind, haben doch ungleiche Abstände. So ist von e nach f ein halber Tonschritt, von f nach g ein ganzer, trotzdem im Notensystem f von e genau gleich weit entfernt ist wie von g. Ähnlich h—c; c—d; g—h große Terz, h—d kleine Terz. Die Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Diesen Mangel unseres Notensystems vermögen auch die Solmisationssilben als absolute Notennamen *nicht zu beheben*. Wohl erscheint diese Bezeichnungsweise auf den ersten Blick verblüffend einfach zu sein, 7 Notennamen sollen für alle 21 vorkommenden Töne (erhöhte und vertiefte) ausreichen! Der Gebrauch ein und desselben Notennamens für drei Töne, do für ces, c und cis; re für des, d und dis; mi für es, e und eis usw. bedeutet aber einen bedenklichen Mangel. Im alten Sol-

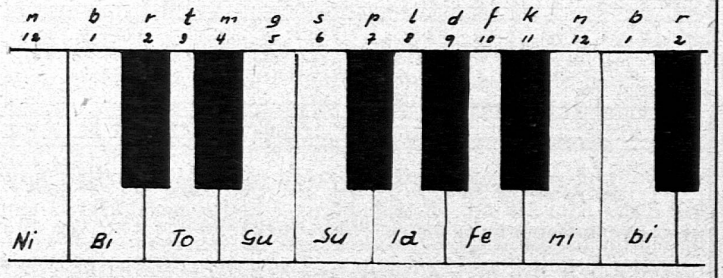
misationssystem (relativ) war die Bedeutung von mi—fa und si—do als Halbtonschritte sehr wertvoll. Dieser Anhaltspunkt fällt nun aber weg. mi—fa kann sowohl e—f als e—fis (es—f, eis—f, es—fis und eis—fis), si—do sowohl h—c als h—cis (b—c, b—cis, his—c, his—cis), also Halb- oder Ganzton (sogar verminderte und übermäßige Sekund) bedeuten. Es steckt also gelinde gesagt eine logische Unsauberkeit in diesem von Frankreich und Italien ins Deutsche eingedrungenen System, die für das Singen gewiß nicht von Vorteil sein kann. Wenn wir ein streng sauberes, logisch einwandfreies Tonnamensystem wünschen, so gelangen wir zum *Tonwortsystem von Karl Eitz.* Dieses beruht entsprechend der Zwölfteilung der Oktav auf einer Konsonantenreihe von 12 Konsonanten, jeder Konsonant für eine Halbtonstufe, die er immer beibehält, nämlich der Reihe

b r t m g s p l d f k n

und einer Reihe von 5 Vokalen

a e i o u,

welche auf diese Konsonantenreihe verteilt werden (wie, wird gleich gesagt werden)




Die Eitz'schen Tonnamen für die C-Dur-Tonleiter heißen nun:

Bi To Gu Su la fe ni bi

Die Halbtonschritte sind Gu—Su und ni—bi, beide gekennzeichnet durch gleiche Vokale der aufeinanderfolgenden Tonworte. Diese Regel gilt durch das ganze Tonwortsystem hindurch. *Diatonische Halbtonschritte erkennen wir immer am gleichen Vokal aufeinanderfolgender Tonworte.* Das ist einer der Hauptvorzüge des Eitz'schen Tonwortsystems gegenüber andern Tonbezeichnungen. Dieses selbst ist mit den Tonworten Bi To Gu Su la fe ni bi allerdings noch nicht erschöpft. Bei genauerem Studium des ganzen Systems kann man finden, daß darin *überhaupt alle* großen und kleinen, übermäßigen und verminderten Intervalle aufs genaueste gekennzeichnet sind. Enharmonisch gleiche Töne haben gleiche Konsonanten.

Beim fortwährenden Singen aller Übungen und Lieder zunächst auf die sehr sangbaren Tonworte erzielt man nun ähnliche Erfolge wie die Stufenlehrmethoden. Zwischen der Vorstellung des Tonnamens und derjenigen der Tonhöhe entsteht mit der Zeit eine so feste Verbindung, daß die eine sofort die andere in Erinnerung ruft. Die Anwendung des Tonwortes beim Singen hat sich in der Tat g l ä n z e n d bewährt.

Das Erlernen der neuen Notennamen selbst bietet dem Schüler nicht die geringste Schwierigkeit. Er lernt diese und merkt sich deren Notenplätze sicherlich ebenso leicht wie c d e f g a h c oder do re mi fa sol la si do. Das Tonwortsystem bietet aber auch die Vorteile der Stufenlehrmethoden *ohne* deren Mängel. Das lästige Übertragen des do oder eins bei den Stufenlehrmethoden auf verschiedene Notenplätze ist vermieden. Beim Übergang von einer Tonart zur andern, z. B. von C- zu G-Dur (Quintenzirkel) bleiben Bi, To usf. an ihren alten Plätzen und behalten ihre absolute Tonhöhe bei.

c d e f g a h c
Bi To Gu su la fe ni bi
g a h c de e fis g

Es muß aber in diesem Falle, da der Ton f verschwindet und dafür fis auftritt, auch für den Tonnamen *Su* ein neues Tonwort auftreten. Wir finden es, wenn wir in der Konsonanten- und Vokalreihe von Konsonant und Vokal des alten, zu erhöhenden Tonwortes *(Su)* aus je um einen Schritt vorwärts gehen. (Bei Vertiefung um einen Schritt zurück.)

b r t m g s p l d f k n a e i o u . . a e i o u

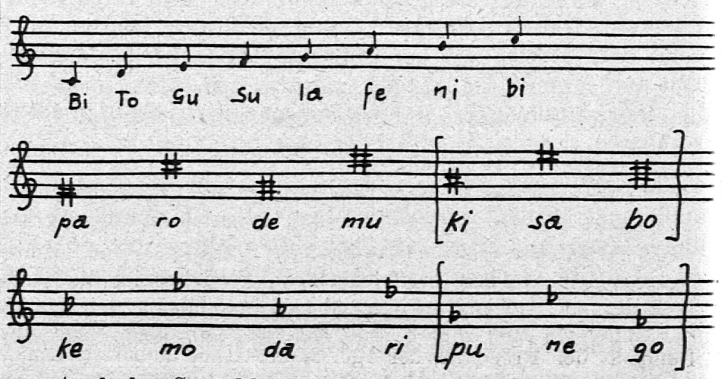
Auf s folgt p, auf u folgt a. Das neue Tonwort für fis ist also *pa,* und die G-Dur-Tonleiter lautet demgemäß:

La Fe Ni Bi To Gu Pa La.

Die kleinen Sekunden sind wiederum erkennbar am gleichen Vokal der aufeinanderfolgenden Tonworte. Beim Übergang von G- zu D-Dur wiederum dasselbe: 6 Töne bleiben gleich (To, Gu, Pa, la fe, ni), der 7. (bi) verschwindet. Er muß um einen halben Ton erhöht werden. Gehen wir vor wie vorhin: b→r; i→o, so erhalten wir für cis das Tonwort ro und die D- (To-) Durtonleiter

To Gu Pa la fe ni ro to.

Das Tonwortsystem ist also gar nicht so kompliziert und unbegreifbar, wie oberflächliche Gegner hie und da glaubhaft machen wollen. Beim Übergang von einer Tonart zur andern im Quintenzirkel (am vorteilhaftesten) bleiben 6 Tonnamen gleich, der 7. Ton kann an Hand der Vokal- und Konsonantenreihe abgeleitet werden, auch vom Schüler. Wer meint, das sei für diese zu schwer, kann in der Schulstube nachfolgende Tabelle aufhängen und mit der Zeit auswendig lernen lassen:




Auch das Sprüchlein

| ♭ ♯ | ♭ ♯ |
|---|---|
| ne*bi*ro | pu*la*de |
| ri*to*mu | da*fe*ki |
| mo*gu*sa | ke*ni*bo |
| go*su*pa | |

kann gute Dienste leisten und ist in 8 Schuljahren sicher lernbar. (Die erste Silbe bedeutet jeweils den vertieften (♭) Ton die letzte den erhöhten (♯) Ton. Mittelsilben zu betonen.)

Da wir 7 Töne erhöhen oder vertiefen können, kommen wir so im ganzen zu 21 Tonnamen. Das bedeutet aber keineswegs, daß sich Tonwortlehrer und Tonwortschüler diese 21 Namen von Anfang an merken müssen. Es genügt vollauf, sich die Tonworte für die C-Dur-Tonleiter Bi To Gu Su la fe ni bi einzuprägen. Die andern Namen können nach der oben angegebenen Weise jederzeit abgeleitet werden.

Das Tonwortsystem ist jung, — die Lehrer sind in methodischen Fragen zum großen Teil konservativ; da erscheint es selbstverständlich, daß es sich, trotz seiner überraschenden Erfolge, noch nicht überall durchgesetzt hat. Viele Lehrer wissen überhaupt noch nichts davon. Andere haben wohl schon den Namen gehört, sind aber zu bequem, sich an das Studium heranzumachen; andere werden durch die neuen Namen, die sie zuerst fremd anmuten, vom Studium abgehalten; wieder andere sind durch Mißerfolge mit angepriesenen Methoden vergrämt wieder beim Gehörgesang gelandet und wollen nichts neues mehr anfangen. Die Aussicht, das musikalische ABC könnte aus den Schulen verschwinden, hat überdies manche heftige Tonwortgegner geschaffen. Trotzdem verbreitet sich das Tonwortsystem immer mehr. In Deutschland wird es namentlich in den süddeutschen Staaten, in Thüringen, Lippe und Waldeck, Mecklenburg, Bayern angewendet und von den Regierungen gefördert. Mehrere hervorragende Gesangspädagogen, wie die Gebrüder Heuler, haben ihre Ge-

sangbücher darnach bearbeitet. In der Schweiz wird erst vereinzelt auf Tonworte gesungen, doch ist z. B. in Weinfelden bereits die Mehrheit der 10 Primarlehrer dazu übergegangen. Sie alle, die vorher nach relativen Methoden (Grieder-Zehntner und Solmisation) oder nach der Buchstabenbezeichnung unterrichteten, erklären, mit keiner der frühern Methoden solche Erfolge erzielt zu haben. Sie würden nicht mehr davon abkommen. Auch an andern thurg. Schulen finden sich, angeregt durch den leider allzufrüh verstorbenen Seminarmusiklehrer Dr. G. Eisenring, vereinzelte Tonwortanhänger. Vielleicht ist der Thurgau der erste Kanton der Schweiz, wo das Tonwortsystem zu einiger Ausbreitung gelangt. Das neue Kuglersche Gesanglehrmittel ist hiefür kein Hindernis. Es kann sehr wohl mit Zugrundelegung des Tonworts statt der absoluten Solmisationssilben gebraucht werden. Herr Kugler sagt dies ja selbst. Er hat an einem seiner thurgauischen Kurstage auch zugegeben, daß das Tonwort seiner Bezeichnungsweise *logisch überlegen* ist. Daß es dies auch *psychologisch* ist, beweist Herr Professor Dr. Meßmer am Seminar Rorschach in seinem Buche: «Die Tonwortmethode von Karl Eitz, ein Versuch einer psychologischen Begründung». (Würzburg 1911. Zum Studium sehr empfohlen!)

Das Tonwort soll einmal *die deutsche Tonbezeichnung* werden. Herr Prof. Karl Eitz, der heute noch in Eisleben wirkt, und seine Anhänger, die Tonwortleute, sind eifrig an der Arbeit, die neue Tonbezeichnung weiteren Gegenden zu öffnen. «Gut Ding will Weile haben», sagt der Erfinder. Natürlich, so schnell wird das oben genannte Ziel nicht erreicht werden, es können 50 oder 100 Jahre vergehen, bis wir soweit sind. Auch das Alte hält sich eben zähe!

Wer sich mit dem bewunderungswürdigen Aufbau des Tonwortsystems noch näher bekannt machen will (ich empfehle dies jedem strebsamen Lehrer), der studiere die Schrift «Karl Eitz: Der Gesangunterricht als Grundlage der musikalischen Bildung». (Pädagogium, Band II, Verlag Klinkhart, Leipzig, Preis 2—3 Franken.)

Wie mir Herr Prof. Karl Eitz, mit dem ich in brieflichem Verkehr stehe, mitteilt, wäre er gerne bereit, einmal in der Schweiz über Tonwortsystem und Tonwortmethode Vorträge und Gesangskurse zu halten. Wie wäre es, wenn sich der Schweiz. Lehrerverein der Sache annähme? Ich empfehle diese Frage und das Studium der erwähnten Schriften dem Vorstand des Schweiz. Lehrervereins und allen kantonalen und lokalen Lehrervereinigungen zur wohlwollenden, unvoreingenommenen Prüfung. Die Tonwortfrage ist mehr als manche andere pädagogische Zeitfrage aller Beachtung wert. Die maßgebenden und leitenden Kreise dürfen wirklich nicht mehr länger achtlos an ihr vorübergehen.

*Otto Hälg*, Weinfelden.

## Musikalische Erziehung und Arbeitsschule.*)

**Eine Buchbesprechung.**

Wicke gibt mit seinem Buche wirklich einen wertvollen Beitrag zur Ausgestaltung der Arbeitsschule. Im Bestreben, einen Gegensatz zur alten Lernschule hervorzuheben, schuf man bisher vor allem die Hand-Arbeitsschule, vernachlässigte dabei aber sprachliche und akustische Anlagen des Kindes. Die umfassenden Forderungen der Arbeitsschule verlangen aber auch eine musikalische Erziehung. Es handelt sich also um eine Reform des Schulgesangunterrichts. Bisher erblickte man dessen Aufgabe namentlich darin, dem Schüler eine Anzahl Lieder und Choräle fürs Leben beizubringen. Vorspielen, vorsingen und nachsingen — damit war die musikalische Erziehung erschöpft, von Selbständigkeit und Selbsttätigkeit keine Spur! Zur Besserung sind neue Gesichtspunkte nötig. Im zweiten Teil seines Buches zeigt Wicke, wie er sich die musikalische Erziehung denkt. Rhythmus, Harmonie, Melodie und Sprachbildung sind die Elemente. In der rhythmischen Erziehung lehnt sich Wicke an Dalcroze an; für die melodische Bildung gibt er dem Tonwortsystem von Karl Eitz den Vorzug, das er nach allen Seiten beleuchtet. Der dritte Teil «Selbsttätigkeit und Selbständigkeit» ist für den Praktiker wohl der wertvollste. Hier wird an vielen Beispielen gezeigt, wie der Schüler auch in der Musik wirklich zur Selbständigkeit gebracht werden kann. (Versuchsbericht über die musikalische Arbeit einer 5. Primarschulkl.) Nicht nur dem Stadtlehrer wird Wickes Buch ein wertvoller Wegweiser sein, auch dem Landlehrer, wenn er sich ernsthaft bemüht, vom alten Drillsystem loszukommen auch im Gesang! Es sei zur Anschaffung bestens empfohlen!

*O. Hälg*, Weinfelden.

*) R. Wicke, Musikalische Erziehung und Arbeitsschule. Verlag Wunderlich, Leipzig. 136 Seiten. Preis in der Schweiz ca. 2 Fr.

**Der Schweiz. Lehrerkalender für 1923 ist erschienen. Wir ersuchen die Präsidenten der Bezirkskonferenzen und Schulkapitel, ihre Bestellungen für den Vertrieb an den Versammlungen dem Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1, einzureichen. Einzelexemplare können ebenfalls vom Sekretariat des S. L.-V. bezogen werden. Der Reinertrag fällt der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.**

## Sektion Thurgau des S. L.-V.

Ein regenschwerer Tag war unserer ordentlichen Herbsttagung vom 21. Oktober beschieden. Düster, wie das wirtschaftliche und politische Leben unserer Zeit an und für sich schon ist, zeigte sich auch der Morgenhimmel. Es mußte die Befürchtung aufkommen, die heutige Tagung könnte im Zeichen eines außerordentlich schwachen Besuches stehen. Doch sah man sich in dieser Annahme angenehm enttäuscht; denn in außerordentlich starkem Aufmarsch war die thurgauische Lehrerschaft dem Rufe des Sektionsvorstandes trotz Regenschauer gefolgt. Nach etwas reichlich bemessenem akademischen Viertel entbot unser neuer Sektionspräsident, Herr Aug. Imhof in Spitz-Romanshorn, den herzlichen Willkomm. In seinem trefflichen Eröffnungsworte gedachte er nochmals in verdienter Weise der aufopfernden Tätigkeit seines Vorgängers, Herrn Weideli, und sprach ihm wiederholt den aufrichtigsten Dank aus für seine großen Verdienste um die Sektion. Mit großer Genugtuung nimmt die Sektion Thurgau Kenntnis von der verdienten Ehrung ihres ehemaligen Präsidenten, die ihm und ihr zuteil geworden ist durch die Aufnahme seines Bildnisses im S. L.-K. für 1923. Dann setzte sich Herr Imhof mit den gefallenen Bedenken gegen seine Person als Sektionspräsident auseinander, und in anerkennenswertem Freimut und Geradheit kennzeichnete er seine Stellungnahme, betonte aber dabei, daß das Verständnis für soziale Probleme und Aufgaben für jeden thurgauischen Lehrer eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß aber auch vor allem bei ihm unsere berechtigten Standesinteressen voranzugehen haben und nicht irgend einer politischen Richtung geopfert werden dürfen. Eine ersprießliche Tätigkeit sei aber nur möglich, wenn die Sektion von gegenseitigem Vertrauen getragen sei. Damit erklärte er die Tagung als eröffnet. Hierauf erstattet der Präsident Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Davon nahm die Abbaufrage einen breiten Raum ein. Aus den Ausführungen ging hervor, daß der Vorstand mit möglichster Um- und Vorsicht sich seiner Aufgabe zu entledigen suchte. Speziellen Dank gebührte auch Herrn Schulinspektor Tobler für seine treue beratende Mitarbeit in dieser Angelegenheit. Hinsichtlich der Neuorganisation bemerkte Imhof, wenn auch noch kein endgültiges Urteil gefällt werden könne, so habe sich doch die Überzeugung durchgerungen, daß auch der reduzierte Vorstand mit seiner durchgeführten Arbeitsteilung die Arbeit zu bewältigen vermöge und eine größere Beweglichkeit in der Behandlung der Geschäfte ermögliche. Er versichert die Sektion der engsten und freundschaftlichen Zusammenarbeit aller im Vorstandskollegium.

Hierauf referierte Künzli-Romanshorn über die Stellungnahme zum Festbesoldetenverbande. In letzter Versammlung hatte der Vorstand Auftrag erhalten, die Frage des Austrittes aus dem Verbande zu prüfen. Herr Künzli hatte seine Aufgabe ganz erfaßt. Mit Gründlichkeit und ruhiger Sachlichkeit setzte er die Ziele des Verbandes auseinander, würdigte namentlich dessen bisherige Tätigkeit, die sich allerdings nicht in

großem Tamtam breit machte, sondern mehr in intensiver administrativer Arbeit. Dann wandte er sich gegen die Vorurteile und wies die erhobenen Vorwürfe mit reichem Beweismaterial zurück. Sowohl Herr Künzli, wie die nachfolgende Diskussion machten dann geltend, daß die Frage der Zugehörigkeit zum Festbesoldetenverbande nicht durch Augenblicksstimmungen und billige Schlagwortrhetorik gelöst werden dürfe. Ebensowenig darf die Beantwortung auf Verfehlungen Einzelner gegeben werden. Vielmehr handelt es sich darum, heute zu einer Idee zu stehen, die an und für sich nicht nur gut ist, sondern in unserm heutigen Wirtschaftssystem eine Notwendigkeit bedeutet. Auf diesem Boden stand denn auch der Sektionsvorstand und sein einstimmiger Antrag: «Die Sektion Thurgau des S. L.-V. beschließt, dem Thurg. Festbesoldetenverband fernerhin als Unterverband anzugehören und nach Kräften mitzuwirken beim Ausbau dieser Organisation auf kantonalem und eidgenössischem Boden», wurde nahezu einstimmig zum Beschluß erhoben.

Nicht weniger Interesse verdienten die Referate von Hui-Berlingen und Eberli-Kreuzlingen über die Krankenversicherung im jugendlichen Alter. Während Herr Hui speziell die allgemeinen und sozialen Begründungen durch ein reiches statistisches Material hervorhob, die Entwicklung des Kinderkrankenkassewesens im Auslande und in der Schweiz schilderte und ganz besonders die Notwendigkeit von der Einführung von solchen Kassen bewies, so äußerte sich Herr Eberli im besondern über die praktische Durchführbarkeit der Schülerkrankenkasse anhand seiner gemachten Erfahrungen in Kreuzlingen. Die Ausführungen der beiden Kollegen fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Die thurg. Lehrerschaft, und vorab die Sektion Thurgau des S. L.-V. als solche, will sich denn auch der Pionierarbeit auf diesem Gebiete nicht verschließen. Sie erachtet es als hohes Ziel, neben ihrer Aufgabe der Wahrung unserer speziellen Standesinteressen auch auf dem Gebiete des Ausbaues der sozialen Wohlfahrt tätig zu sein, und sie wird als eine der dankbarsten Aufgaben in dieser Richtung, im Thurgau den Ausbau der Kinderkrankenversicherung zu fördern suchen. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme, und der Sektionsvorstand wird ihr Nachachtung zu verschaffen wissen.

Die Versammlung hatte dann auch auf Antrag des Vorstandes eine Ehrenmitgliedschaft zu vergeben. Sie fiel einstimmig und verdienterweise dem ehemaligen Kollegen K. Huber in Münchwilen zu. Huber gehört zu denjenigen wenigen «Ehemaligen», die auch in ihrer neuen Berufsstellung mit ganzer Hingabe für unsere Interessen einzustehen wissen. Er gehörte denn auch, trotzdem er bald seit einem Jahrzehnt vom Schuldienste zurückgetreten ist, bis zur Neuorganisation dem Vorstande an. Die weitern Anträge des Vorstandes auf Erhebung eines Jahresbeitrages von 8 Fr., sowie der Eröffnung einer Sammlung für die Fürsorge schweizerischer stellenloser Lehrer wurden stillschweigend gutgeweißen. In der allgemeinen Umfrage betonte Aebli-Amriswil die Notwendigkeit einer größern Zurückhaltung in der Bedienung der politischen Presse über unsere Verhandlungen; denn durch verschiedene unkluge und unüberlegte Äußerungen sei unserer Sache schon mehr geschadet worden. Es sei auch nicht notwendig, daß jeder Zeilenmensch glaube, seine persönlichen Wallungen über unsere Verhandlungen in den Tagesblättern «verspritzen» zu müssen. Er forderte, daß inskünftig nur noch der Sektionsvorstand zuständig sein soll, die Presse über unsere Verhandlungen zu bedienen. Die Forderung fand allgemeine Zustimmung.

In seinem Schlußworte ermahnte der Sektionspräsident vor allem die Schulvereinsvorstände an ihre durch die Neuorganisation geschaffenen Pflichten und erwartet eine etwas straffere Disziplin in der Befolgung der Anordnungen des Vorstandes. Dann erinnerte er die Sektion daran, daß das Wort Kollegialität wohl ein schönes Wort sei, so lange es gut geht, schöner sei es aber, wenn es den Klang auch dann nicht verliere, wenn es gelte, durch Kollegialität unglücklichen Kollegen zu helfen. Damit fand die schöne Tagung ihren Abschluß, und die vorgerückte Zeit mahnte zu raschem Aufbruch. *Oettli.*

## Ein neues Lehrmittel zur Verfassungskunde.*)

Seit der Ruf nach staatsbürgerlicher Bildung unserer Jungmannschaft laut geworden ist, fehlt es nicht an einschlägigen Lehrmitteln für die verschiedenen Schulstufen. Keines dürfte sich aber für den Unterricht an unsern Mittelschulen in so hohem Maße eignen wie das Buch Frauchigers über den schweizerischen Bundesstaat. Es liegt in der Natur der Sache, daß die ersten Versuche dieser Art an allerlei Kinderkrankheiten litten. Bald fehlte es an genügenden Kenntissen und an der wissenschaftlichen Einsicht in das zu verarbeitende umfangreiche Stoffgebiet, bald am Geschick, die Materie methodisch zu meistern und für Schulzwecke brauchbar darzustellen. Es soll damit nicht behauptet werden, der Verfasser des vorliegenden Werkes habe all die Schwierigkeiten überwunden, die der Erschließung eines Gebietes, das für viele noch pädagogisch-methodisches Neuland darstellt, hinderlich sind. Er hat es aber verstanden, den Rohstoff nach den für die Mittelschulen wichtigen Gesichtspunkten zu richten und zu gliedern und in Kürze und Klarheit zu gestalten. Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß an Stelle der Benutzung althergebrachter Schablonen oft und zumeist mit Glück eigene Wege eingeschlagen wurden. Wer je mit dem Stoff zu tun gehabt hat, wird gerade die mit großer Mühe verbundene selbständige Arbeitsweise des Verfassers zu würdigen wissen.

Der Inhalt des Buches kann hier nur in kurzen Zügen angedeutet werden. Ein einleitender Abschnitt befaßt sich mit den *Entwicklungsstufen des Bundesrechts* von der vorrevolutionären Zeit bis zur Gegenwart. Die Partialrevisionen der Verfassung von 1874 sind bis zum Frühling 1921 berücksichtigt und übersichtlich zusammengestellt. Im ersten Teil, der den *Grundlagen des schweizerischen Bundesstaates* gewidmet ist, wird unter anderm das im Bundesstaatsrecht wichtige Verhältnis zwischen Bund und Gliedstaaten erörtert und namentlich die für uns sehr aktuelle Frage des Bürgerrechts nach Wesen, Erwerb, Verlust und Wirkungen und im Zusammenhang damit die Fremdenfrage eingehend erörtert.

Vom zweiten Teil, der die *Organisation der Bundesgewalt* behandelt, entfällt naturgemäß der größte Raum auf die Bundesbehörden: Bundesversammlung, Bundesrat, Bundesgericht. Bei der Behandlung der Bundesversammlung führt der Verfasser in anschaulicher Weise auch das Verhältniswahlverfahren für die Wahl des Nationalrates mit Hilfe eines durchgerechneten Beispiels vor. Hier — wie übrigens auch anderswo — beschränkt er sich nicht auf die Darlegung des in der Bundesverfassung und in der Bundesgesetzgebung niedergelegten Rechts, sondern würdigt auch in objektiver Weise politische Verhältnisse, indem er die in der Bundesversammlung vertretenen Parteien unter Beiziehung ihrer Programme charakterisiert. Instruktiv ist der Vergleich der schweizerischen Legislative mit den Parlamenten anderer Staaten (Vereinigte Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Deutsches Reich). Eine Fülle interessanten Stoffs enthält der Abschnitt über den Bundesrat. Die Organisation und die staatsrechtliche Stellung unserer Bundesregierung und namentlich auch die Aufgabenkreise der einzelnen Departemente werden übersichtlich und auf Grund amtlichen Materials in den Gesichtskreis des reiferen Schülers gerückt. Im Zusammenhang damit behandelt der Verfasser die Stellung der Bundesbeamten, das Finanzwesen des Bundes und die auf Schweizerboden bestehenden internationalen Ämter.

Der dritte Teil ist der umfangreichste. Er handelt von den *öffentlichen Rechten der Bürger.* Von den Freiheitsrechten sind die Handels- und Gewerbefreiheit und die Religionsfreiheit mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit dargestellt und unter dem Begriff der politischen Bürgerrechte die für unsere Demokratie wesentlichen Institutionen, Initiative, Referendum, Stimm- und Wahlrecht, kurz, aber für Schulzwecke erschöpfend, gewürdigt. Sehr willkommen ist die als Anhang beigegebene Darstellung über den Völkerbund, ebenso, als zweiter Anhang, der Text der Bundesverfassung mit allen bis zum

*) *Frauchiger, Fr.*, Professor an der Kantonsschule Zürich, Der schweizerische Bundesstaat. Sein Wesen und seine verfassungsrechtlichen Grundlagen. Umfang 360 Seiten. Preis geb. Fr. 6.80. Zürich 1922. Schultheß & Co.

Frühling 1921 vorgenommenen Änderungen. Kurze Inhaltsangaben an der Spitze der einzelnen Artikel erleichtern die Übersicht. Die Brauchbarkeit des Werkes wird erhöht durch zwei Sachregister zur Bundesverfassung und zum Text.

Das klar disponierte und mit methodischem Geschick aufgebaute Buch ist keine Zwangsjacke für den Lehrer. Es läßt ihm Freiheit in der Auswahl des Stoffes und in der Art der Behandlung. Es sollte in die Hand jedes Mittelschülers kommen, gleichgültig, ob Verfassungskunde als besonderes Fach oder im Zusammenhang mit Geschichte erteilt wird. Über die Schulzeit hinaus wird es ihm als treuer Begleiter seines staatsbürgerlichen Lebens nützlich sein und lieb werden. Auch auf der Sekundarschulstufe kann das Werk gute Dienste leisten, weniger in der Hand des Schülers als in der des Lehrers zur Verbreitung des Unterrichtes in Verfassungskunde.

Schließlich empfiehlt sich Frauchigers Arbeit nicht nur durch ihre inhaltlichen und formellen Vorzüge, die in den zu erhoffenden Neuauflagen immer klarer herausgearbeitet werden können, sondern auch durch den Geist, der in ihr lebt. Der Verfasser wollte «eine Verfassungskunde bieten, die, statt nur Rechte und Pflichten der Bürger hervorzuheben, die treibenden Gedanken unseres Staatsgrundgesetzes betont. Dieses geistige Element ist das Erbe unserer Väter, das wir erwerben müssen, um es zu besitzen; es ist das Ewig-Lebendige, wenn die alten Formen erstarren und weichen müssen.» In diesem Sinne wird das Buch dazu beitragen, Pestalozzis Wort wahr zu machen, das als Leitspruch dem Ganzen voransteht: «Laßt uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können und nicht durch Unmenschlichkeit zur Unfähigkeit des Bürgersinnes, und durch Unfähigkeit zum Bürgersinn zur Auflösung aller Staatskraft, in welcher Form es auch immer sei, versinken.» *Gb.*

## Schulnachrichten

**Baselland.** Aus dem Erziehungsrat. Neben einigen weniger wichtigen Dingen behandelte der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 27. Oktober 1922 eine Eingabe des Evangelischen Schulvereins von Baselland, worin das Gesuch gestellt wurde, es möchte § 25 der Schulordnung vom 19. April 1913 in dem Sinne erweitert werden, daß außer in den dort angeführten Fächern (Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen) auch in *Biblischer Geschichte und Sittenlehre* Fachunterricht erlaubt werde, damit ein Austausch dieses Faches zwischen Kollegen möglich wäre. Der Erziehungsrat erklärt sich damit einverstanden, daß Lehrer bei beidseitigem Einverständnis unter Mitteilung ans Schulinspektorat einen Austausch des Biblischen Geschichtsunterrichts mit einem andern Fache vornehmen dürfen, sieht aber davon ab, dieses Fach in den § 25 aufzunehmen, da hiedurch nach dem Wortlaut dieses Paragraphen der jeweilige Entscheid ins Belieben der Schulpflege gelegt würde, statt in den Wunsch und das Ermessen der betreffenden Lehrer, wodurch Mißhelligkeiten entstehen müßten.

Die Revision eines andern Regulativs ist vom Schulinspektorat angeregt und den Bezirks- und Sekundarlehrern, nicht aber den Primarlehrern, zur Ansichtsäußerung zugewiesen worden. Es betrifft dies das Regulativ vom 29. Januar 1913 für die Aufnahmsprüfungen an den Sekundar- und Bezirksschulen, das nach der Ansicht genannter Instanzen eine Verschärfung erhalten soll. Die Abänderungsvorschläge sind folgende:

*Zu § 1:* In der Primarschule sitzengebliebene Schüler dürfen nur dann zur Prüfung zugelassen werden, wenn das Sitzenbleiben nicht eine Folge mangelhafter Begabung war oder wenn der betr. Schüler eine Klasse freiwillig repetierte.

*Zu § 6:* Klassenweise Prüfung im Kopfrechnen ist nicht zulässig.

*Zu § 8:* Wer eine geringere Durchschnittsnote als 3 erhält (bisher 3,5), wird nicht aufgenommen; wer eine geringere Not als 2,5 (bisher 3) erhält, wird provisorisch bis längstens auf ein Vierteljahr aufgenommen; alle übrigen Schüler werden definitiv aufgenommen. Über die Aufnahme oder Rückweisung entscheidet die Schulpflege auf Antrag der Lehrerschaft.

Trotzdem der Vertreter der Bezirks- und Sekundarlehrer erklärte, daß bei der bisherigen weitherzigen Fassung sich keine Mißstände gegenüber früher gezeigt hätten und der Primarschulvertreter jedem Versuch, Elitenschulen zu schaffen, feind ist, wurde Eintreten beschlossen. Der Entscheid wird in nächster Sitzung fallen.

Punkto Schulatlas wurde beschlossen, den bisherigen von Lange-Diecke durch den Schweizerischen Schulatlas von Kümmerli u. Frey zu ersetzen. Es liegt von der Verlagsfirma die Zusage vor, daß bei der zweiten Auflage einigen Wünschen, z. B. Berücksichtigung der historischen Verhältnisse usw., durch 4 neue Karten soll Rechnung getragen werden.

**Glarus.** Sitzung des Kantonalvorstandes, Samstag, den 28. Oktober in Glarus. Aus den Verhandlungen: 1. Die Herbstkonferenz findet Montag den 20. November in Glarus statt. Ort: Landratssaal. Öffnung des Saales zur Besichtigung der Zeichnungssaustellung 8 Uhr. Beginn der Verhandlungen: $8^3/_4$ Uhr. Tagesordnung: 1. Eröffnungslied. 2. Protokoll der Frühjahrskonferenz. 3. Nekrolog Joachim Vögeli-Linthal. 4. Neuaufnahmen. 5. Heimatkundkommission. Referent: Leuzinger-Mollis. 6. Landwirtschaftliche Kurse für Lehrer. Referent: Dr. Kürsteiner-Glarus. 7. Der Zeichnungsunterricht. Referenten: Vögeli-Obstalden, Blumer-Luchsingen, Leisinger-Glarus. 8. Neuauflage Lesebuch IV. 9. Unterstützung stellenloser Lehrer. 10. Arbeitsprogramm 1923. 11. Mitteilungen. 12. Wahl eines Protokollaktuars. 13. Allfälliges. Gemeinsames Mittagessen: 1 Uhr im Hotel Löwen. Anschließend gesellige Vereinigung mit Vorträgen des Lehrerorchesters und Aufführung der «Probelektion» von Otto Berger. — 2. Kollege Britt-Luchsingen wird anläßlich des Jubiläums seiner fünfzigjährigen Amtstätigkeit (1872—1922) eine Urkunde überreicht. — 3. Der Vertrieb des Lehrerkalenders ist Sache der Filialleiter. *M. D.*

**Nidwalden.** (*-r.*-Korr.) «Wir sind die ersten auf dem Platze, wir Unterwaldner!» sagt Meier von Sarnen in Schillers Rütliszene. — Von Unterwalden meldet zwar die «Sch. L.-Ztg.» höchst selten etwas und doch läuft auch da das Schulwesen seine ruhigen Bahnen. Trotz erhöhter Papierpreise, trotz vermehrter Erstellungskosten haben die Nidwaldner alljährlich ihren Schulbericht erscheinen lassen. Wir verfolgen seit Jahren diesen Bericht und legen ihn mit einer gewissen Befriedigung beiseite; denn wir haben das Gefühl, einen wahren und getreuen Bericht gelesen zu haben; denn er anerkennt freudig errungene Erfolge, um dadurch neuen Mut zu wecken, aber «auch an Mißständen gerechte Kritik zu üben und für deren Beseitigung zu wirken.»

Seit Jahrzehnten führt der Schulbericht, der unseres Wissens dem Amtsblatt beigelegt wird und auf diese Weise sozusagen in jede Haushaltung gelangt, eine *Ehrentafel* auf. Die Kinder, welche in Fleiß, Betragen und Schulordnung die erste Note verdient haben, werden gemeindeweise aufgezählt und die, welche überdies keine Absenzen zu verzeichnen haben, werden mit einem Sternchen hervorgehoben. Es sind durch alle Klassen recht viele Namen aufgeführt, ein Zeichen, daß zahlreiche Kinder regelmäßige Schulbesucher und brave, fleißige Schüler und Schülerinnen waren. Zu diesen gesellen sich auch andere, so daß Mahnungen und Strafen seitens der Behörden nötig waren.

Nidwalden hielt 1920 (der Bericht umfaßt das Schuljahr 1920/21) zum erstenmal eine vom h. Erziehungsrat einberufene obligatorische Lehrerkonferenz, die in offener, wohlwollender Aussprache Schulfragen, die alle berühren, besprach. «Noch fehlt aber eine Verbindung,» so führt der Bericht weiter aus, «eine bessere *Fühlung der örtlichen Schulbehörden mit dem h. Erziehungsrat.* Wäre nicht auch da eine jährliche Konferenz im Bereiche der Möglichkeit? Gegenseitige Aussprache schafft Vertrauen, vertieft das Verständnis, gibt neue Kraft. Man hält ja in vielen andern Dingen auch Zusammenkünfte und Besprechungen. Haben wir auf Schulgebiet einander nichts zu sagen, nichts zu beraten?»

Wer wollte bestreiten, daß diese zeitgemäße Anregung nicht in allen Kantonen ein -und durchgeführt werden sollte. Je eher sie da oder dort zur Wirklichkeit wird, desto besser für das Gedeihen des allgemeinen Volksschulwesens.

**Zürich.** Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege. Es werden gewählt: Zum Mitgliede der Aufsichtskommission der Höheren Töchterschule: Friedr. Frauchiger, Professor. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Großen Stadtrates beantragt, mit Beginn des Schuljahres 1923 auf 1924 eine Turnlehrerstelle zu schaffen, mit der die Oberleitung des erweiterten Turnunterrichtes verbunden wird.

## Kleine Mitteilungen

— Der Feier des zehnjährigen Bestehens des Hephatavereins Zürich (Zusammenschluß Schwerhöriger und Ertaubter) vom 4.—5. November kommt eine besondere Bedeutung für die Allgemeinheit dadurch zu, daß eine Ausstellung für Schwerhörigenbildung und -fürsorge und ein Vortragsabend mit den festlichen Anlässen verbunden werden. Die Ausstellung — die erste dieser Art in der Schweiz — steht vom 5. bis 12. November im Linthescher-Schulhaus dem Publikum offen. In Gruppe I soll an wertvollem Anschaungsmaterial, Tabellen, Modellen, Präparaten das gesunde Ohr und die verschiedenen Erscheinungsformen des erkrankten vorgeführt werden. Gruppe II und III zeigen Lehrmittel für den Ableseunterricht, Hilfsmittel für Schwerhörige vom Hörrohr bis zum elektrischen Apparat, optische Signale etc. Schulärztliche Statistiken der Städte Zürich, Basel und Bern orientieren über die Ausdehnung der Schwerhörigkeit im schulpflichtigen Alter. Auch die Schwerhörigenschule wird vertreten sein. Über den Stand der Schwerhörigenfürsorge in der Schweiz soll ein Tabellenwerk und Drucksachenmaterial Aufschluß geben. Auch in das Berufsleben und in die künstlerische Tätigkeit Schwerhöriger und Ertaubter stehen interessante Einblicke bevor.

Am Vortragsabend im Hirschengrabenschulhaus (4. November) wird Herr Dr. Ulrich, Ohrenarzt über die «Ursachen der Schwerhörigkeit» und Herr Prof. Dr. Nager «Über den Einfluß der Schwerhörigkeit auf das Innenleben des Menschen» sprechen. Herr Lehrer Boßhardt, Präsident des Hephatavereins Zürich referiert (mit Lichtbildern) über die «Schwerhörigenfürsorge».

Die relativ große Zahl Schwerhöriger und tiefgreifende Schädigung des seelischen und Berufslebens, die diese Erkrankung erzeugt, legen allgemein die Verpflichtung auf, dieses Feld sozialer Fürsorge intensiver zu bebauen. Mögen daher die hier gebotenen Gelegenheiten zur Aufklärung über das Wesen der Schwerhörigkeit und alle mit ihr zusammenhängenden Fragen lebhaft benutzt und dem Fürsorgewerk neue Impulse und tüchtige Hülfskräfte zugeführt werden. *-e-*

— «Das schweizerische Zivilgesetzbuch enthält treffliche Bestimmungen zum Schutz gefährdeter Kinder. Aber sie werden so oft nicht beachtet und angewendet. Jugendfreunde, erinnert euch ihrer und mahnt, wo es nötig ist, die zuständige Behörde! Mitverantwortlich sind alle!»

(Aus dem reichhaltigen Oktoberheft der Zeitschrift «Pro Juventute».)

— Die «Fortbildungsschülerin», der Bruder des weitverbreiteten solothurnischen «Fortbildungsschüler», hat mit ihrer Nummer vom 17. Oktober den 3. Jahrgang angetreten. Die Redaktion ist dieselbe geblieben; es sind die HH. Prof. Dr. A. Kaufmann (vormals kant. Schulinspektor), Prof. Jos. Reinhart und Prof. Leo Weber, Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt. Sie hofft, daß, obwohl die Zeichen der Zeit nicht allzu rosig erscheinen, die alten Abonnenten ihr treu bleiben und zahlreiche neue hinzutreten. An Befürwortern ihrer Sache fehlt es nicht, haben doch in letzter Zeit die Vorsteher mehrerer Erziehungsdepartemente die Zeitschrift für die Schule als geeignetes Lehrmittel zur Anschaffung empfohlen. Die vorliegende Nummer bringt auf dem Titelbild das freundliche Bild der solothurnisch-schweizerischen Schriftstellerin Maja Matthey; der Text enthält Lesestücke von Jak. Boßhart, Georg Küffer, Emil Wiedmer, Dr. Hedwig Bleuler-Waser, Ida von Wartburg-Boos, Gertrud Meyer, Dr. Max Flury und Hanna Krebs, Unterhaltendes und Belehrendes aus der Gesundheitslehre und dem Haushaltungswesen. Um den Schulen in weit verbreiteter Weise die Anschaffung zu erleichtern, ist der Preis auf 2 Fr. (für den III. Jahrgang 1922/23) herabgesetzt worden; zudem erhalten die Abnehmer von Klassenabonnementen Gratisexemplare. Die «Fortbildungsschülerin» wird anmit der Lehrerschaft und den Schulen angelegentlich empfohlen. *K.*

## Totentafel

Am 8. September starb Frau Rosa Läderach-Stalder, Lehrerin in Kramershaus b. Trachselwald. — In Thun verschied am 4. Oktober nach längerem Leiden Fräulein Elisabeth Stauffer, Lehrerin an der Breitenrainschule in Bern. — Ebenfalls am 4. Oktober starb in Burgdorf Herr Jakob Walther, pensionierter Lehrer. — In Luzern entschlief am 24. Oktober nach langer, schwerer Krankheit Herr Armin Leuenberger, Oberlehrer an der Länggaßschule in Bern. — In Fahy, dem jurassischen Elsgau, verschied am 28. August Herr alt Lehrer Théophile Rerat. Hier wurde er 1849 als Lehrerssohn geboren. Nachdem er am Lehrerseminar in Pruntrut zum Lehrer ausgebildet worden war, wirkte er vier Jahre in Réclère und hierauf über dreißig Jahre als Nachfolger seines Vaters in Fahy. Ein schweres Augenleiden zwang ihn dann, sein Lehramt niederzulegen. *f. w.*

## Bücher der Woche

Messer, August: *Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft.* 1922. Strecker und Schröder, Stuttgart. 260 S. Kart. 200 M., Halbleinenband 300 M.

Boßhart, Jakob: *Die Schwarzmattleute.* Schweiz. Agentur des Blauen Kreuzes, Bern. 32 S. Geh. 50 Rp.

Frey, Alfred Arnold: *Pankraz Heimwalder.* Roman. 1922. Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung. 327 S. Geb. 5 Fr.

Löbmann, Hugo, Dr.: *Der Schulgesang.* Eine Gesanglehre für Schulen aller Art unter Berücksichtigung einfacherer Schulverhältnisse. (Lebensvoller Unterricht, Bd. 3.) 1922. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig. 245 S. Geh. 340 M., geb. 420 M.

Gubler, Th., Dr.: *Die schweizerischen Alpenstraßen.* (Eine Wegleitung für Paßwanderer, Postreisende, Rad- und Automobil-Touristen.) 1922. Verlag des Schweiz. Radfahrer-Bundes, Zürich. 376 S., 28 Karten und 45 Illustrationen.

## Kant. Lehrerverein Baselland

— Mitteilung an die Mitglieder des L.-V. B. Irrtümlicherweise wurde letzte Woche durch das Sekretariat des S. L.-V. der Beitrag für den *Unterstützungsfonds* per Nachnahme erhoben. Unser Kassier wird denjenigen, die die Nachnahme eingelöst haben, den Betrag von Fr. 2.20 am nächsten Jahresbeitrag verrechnen. Diejenigen, die den diesjährigen Jahresbeitrag noch nicht entrichtet haben, mögen dies ungesäumt auf Postscheck-Konto V 2945 tun.

*Liestal*, den 30. Oktober 1922. *Fr. Ballmer*, Präs.

## Mitteilungen der Redaktion

Es sind uns eine ganze Reihe wertvoller Arbeiten zugegangen, die wir am liebsten gleich aufnehmen wollten. Wir bitten um einige Geduld, wenn dies aus Raummangel nicht so rasch geschehen kann, wie wir selber es wünschen. — Welcher Kollege wäre in der Lage, uns die Photographie einer Schulklasse mit dem Jugendbildnis eines bekannten Zeitgenossen für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen? — Ein englischer Lehrer wünscht mit einem Schweizer Kollegen über Schulfragen in englischer oder französischer Sprache zu korrespondieren. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

**Redaktion:** Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
**Schweiz. Lehrerverein:** Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 31.96.

## Kleine Mitteilungen

— *Illustrierte Schweizer. Schülerzeitung.* Im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3.20 und Fr. 5.—. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Wenn die Tage kürzer und die Abende länger werden, die Kinder sich mit den Eltern um die trauliche Lampe versammeln, erwacht der Wunsch nach guter, den Geist anregender und zugleich unterhaltender Kinderlektüre. Diesem Bedürfnis kommt in idealer Weise die Illustrierte schweizerische Schülerzeitung entgegen, indem sie für das Alter der untern und mittlern Volksschulklassen eine reiche, Herz und Geist erfrischende Lektüre, und gediegene, Kleine und Große erfreuende Bilder bringt. Jubelnde Kinderherzen werden den Eltern das kleine Opfer lohnen, denen die Jugendschrift überdies an ihrem Erziehungswerk getreulich mithilft.

— Den Publikationen des Schweizer. Wasserwirtschaftsverbandes entnehmen wir, daß die Schweiz 6870 Elektrizitätswerke zählt, die im Minimum 408,000 Kilowatt erzeugen können. Verschiedene dieser Werke sind noch nicht voll ausgebaut, das heißt im Maschinensaal sind noch nicht sämtliche vorgesehenen Maschinen aufgestellt. Sonst könnten 1,362,000 Pferdestärken ausgenützt werden. An Aktienkapital, Obligationen, Anleihen, Hypotheken usw. steckt die Summe von rund 440 Millionen Franken in diesen Unternehmungen. Die vorstehende Statistik ist auf Ende 1919 abgeschlossen.

Aus: „Elektrizität" Zeitschrift für Elektrizitätsverbraucher aller Anwendungsgebiete. September 1922.

95

**Ia. Qualität Thurg. Obstsäfte**
(Äpfel, Birnen, gemischt) in Leihfaß von 100 Litern an empfiehlt
**Mosterei Oberaach (Thurg.)**
Höchstprämiert an der Basler Gastwirtsgewerbe-Ausstellung 1921. 54

**Gelegenheit!**
Gebrauchte 1006
**Schreibmaschine**
(Stöwer) ganz billig zu verkaufen. Eventuell 2 Stück. Offerten unter Chiffre OF 8048 Z, an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

**Wie d'Warret würkt**
Lustspiel (14 H. 7 D.) Preis Fr. 2.50
**Berglebä**
Lustspiel (6 H. 5 D.) Preis Fr. 2.—
**E fatali Gschicht**
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. —.80
**Wartzimmer bime Landarzt**
Lustspiel (3 H. 3 D.) Preis Fr. 2.—
**Zwei in einem Nest**
Lustspiel (6 H. 2 D.) Preis Fr. 1.50
**En bewegte Verlobigstag**
Lustspiel (5 H. 4 D.) Preis Fr. 2.—
**Verlag J. Wirz, Wetzikon**
Theaterkatalog gratis

Ganz neuer, prachtvoller
**Flügel**
spottbillig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre OF 8104 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 1035

**Unterstützen** Sie durch Kauf von **Losen** die **Pensionskasse** für das **Personal der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft.**

**Günstige Lotterie**
**Gewinnchancen**
787
**Lospreis 1 Fr.**
**Ziehungsplan:**

| | | | Fr. | Fr. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Treffer | à | 10,000 = | 10,000 |
| 3 | „ | „ | 5,000 = | 15,000 |
| 6 | „ | „ | 1,000 = | 6,000 |
| 10 | „ | „ | 500 = | 5,000 |
| 20 | „ | „ | 250 = | 5,000 |
| 58 | „ | „ | 100 = | 5,800 |
| 172 | „ | „ | 50 = | 8,600 |
| 230 | „ | „ | 20 = | 4,600 |
| 14,000 | „ | „ | 10 = | 140,000 |

Lose überall erhältlich oder direkt durch das
**Lotteriebureau in Zürich-Wollishofen**
Postcheck-Konto VIII/9345

**Musikhaus Nater Kreuzlingen**
Telephon 75
Reichhaltige Auswahl in
**Pianos, Flügeln, Harmoniums**
In- und ausländische Vertrauensfabrikate 831/2
**Prima Occasions-Instrumente — Musikalien**
**Kleininstrumente jeder Art**
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft
Stimmungen — Reparaturen — Tausch — Miete

**Gelegenheit!**
**5000 m Loden für Männer,** reine Wolle, schwer, 140 cm breit, Wert Fr. 15.—, reduziert auf . . . . . Fr. **9.75**
**10,000 m Gabardine,** reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben, Wert Fr. 10.—, reduziert auf . . . . . Fr. **6.90**
**15,000 m Hemdenbarchent,** Blusen-Flanelle, Flanellettes, Fr. **1.50, 1.35, —.85**
**20,000 m Schürzenstoffe,** Merinos, Hidron, Satin, Kaschmir, Köper Fr. **2.-, 1.65, 1.50**
**10,000 m Bettuch,** weiß und roh, doppelfädig, 165 u. 180 cm breit, Ia. Qual., Fr. **2.90, 2.30**
**50,000 m Resten** in **Flanell, Chipper, Schürzen, Hemdenstoff, Satin, Zephir,** Ia. Qualit., assortiert **Fr. 1.25**
**2000 m Velours de laine,** schwer, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqualität, Wert Fr. 18.—, reduziert auf Fr. **11.50**
Muster auf Verlangen. Versand gegen Nachn.
**Fratelli Bianchetti, Locarno**

Für 1032
**Theaterbühnen**
malt oder vermietet
**Hintergründe und Kulissen**
zu billigsten Preisen.
**W. Thode,** Dek.-Maler.
**Zürich 6,** Kornhausstr. 18.

**Gummi**
**Bettunterlagen**
**Glyzerinspritzen**
**Frauenduschen**
**Leib- und Umstandsbinden**
**Irrigatoren** etc. 1022
Illustrierte Preisliste gratis. Bei Einsendung von 80 Cts. in Marken Musterbeilage extra.
**F. Kaufmann,** Sanitätsgeschäft, Kasernenstraße 11, **Zürich.**

**Ia. Bureau-Schreibmaschinen**
werden direkt ab Fabrik geliefert. Preis nur Fr. 430.— evtl. Teilzahlung. Anfragen gefl. unt. Chiffre D 4568 Z an Publicitas, Zürich. 1033

Vor Anschaffung eines **PIANOS** oder **HARMONIUMS** 806
verl. Sie gratis Kataloge bei
**E. C. Schmidtmann & Co., Basel**

**Zu verkaufen:** 2 Bände **Heim** Geologie der Schweiz Fr. 40.—. 10 Bde. **Schlossers** Weltgeschichte Fr. 75.—. Beide Werke neu. **H. Brunner,** Lehr., **Trübbach, St. G.**

**Französisch**
in 3—5 Monaten und Steno in 4—6 Mon. statt 1—2 Jahr. Rasches Handelsstudium
**Mädchen-Pensionat,** 1034
**Dir. R. Saugy, Rougemont.**

**Koch-Kurse**
Vier- u. sechswöchentl., können jederzeit begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerlichen Küche. Man verl. Prospekt. **Pension Bærwolff,** Huttenstr. 66, **Zürich.** 77

**Amerikanische Buchhaltung**
lehrt brieflich mit Garantie
**Treuhand-Institut A.-G., Basel**
Prämierung der besten Arbeiten mit Bar-Preisen von total Fr. 3000.—
Prospekte gratis und franko.

Dr. phil.
**Fachlehrer**
(Schweizer) mathemat.-naturwissenschaftlicher Richtung, mit mehrjähriger erfolgreicher Lehrtätigkeit, **sucht Stelle** oder **Stellvertretung** im Lehrfach der Mittelschulstufe. Beste Zeugnisse und Referenzen.
Offerten unter Chiffre L 1036 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 1036

**Rosenau, Beatenberg**
1150 m. ü. M. Christliches Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Hausandacht. Guter, bürgerlicher Tisch. Tel. 33. Bietet freundlichen Herbst- und Winteraufenthalt. 929

**Amerik. Buchführung** lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 518

**PIANOS**
**Burger und Jacobi**
**Frentzel**
**Wohlfahrt**
liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100
**O. HOFMANN,**
Äußeres Bollwerk 29, **BERN.**
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

**Inseratauftrage**
für die
**Schweizerische Lehrerzeitung**
sind nicht an die Druckerei, sondern an
**Orell Füssli-Annoncen, Zürich**
zu adressieren.


## Kleine Mitteilungen

— *Unterseen*, die oberste städtische Siedelung an der Aare, ist bei den vielen Besuchern des Oberlandes kaum bekannt. Wie sehr zu Unrecht, ersehen wir aus dem 5. Heft der Zeitschrift *Heimatschutz*, das dem malerisch gelegenen Städtchen mit seiner eigentümlich geschlossenen Bauweise, mit seinen fast mittelalterlich anmutenden Häusern und Gassen, eine Abhandlung widmet. Den Text verfaßte Dr. Hans Spreng, der es wohl versteht, die ehrwürdige Geschichte des Ortes und seine biedere, poesieumwobene Absonderlichkeit lebendig zu schildern; sein beredter Begleiter ist der Kunstmaler Fritz Gysi, der die Untersee-Nummer mit seinen kräftig und fein charakterisierenden Zeichnungen von Gesamtansichten, Straßen, Häusern und einzelnen Bauteilen einheitlich illustriert. Es soll dem «Heimatschutz Engeres Oberland» zum Verdienst angerechnet werden, daß er in so gediegener Weise für sein Alt-Unterseen eintritt. — Das gleiche Heft des Heimatschutzes bringt zwei lehrreiche Bilder aus Trubschachen: die unglückliche Steinbaukasten-Architektur der Kirche aus den neunziger Jahren und das in Ausführung begriffene Umbauprojekt, das dem Emmentaler Dorf eine würdige Kirche verspricht. — Einen beachtenswerten Beitrag aus dem Gebiete des Naturschutzes bietet der bekannte Forscher Dr. Fischer-Sigwart.

— Nach 45½ Jahren Schuldienst, wovon etwas mehr als zehn Jahre in Schüpbach (Bern) und die letzten 35 Jahre in Eggiwil ist auf Beginn des Wintersemesters Herr *Oberlehrer Steiner* vom Lehramte zurückgetreten.

*f. w.*

**Spielwaren**

**Eigene Erzeugnisse** von haltbarem und gefälligem Holzspielzeug: Eisenbahnen, Autos, Straßenbahnen, Sandwagen, Bauernhäuser u. a.

**Franz Carl Weber A.-G., Zürich u. Genf** 910

**Geilinger & Co., Winterthur**
**Wandtafeln** 35

**Brieflich. Fernunterricht**
auf allen Wissensgebieten: alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**
**PÄDAGOGIK**
etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L2 von der Vertr.-Stelle des 1007
**Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.**

**ZUR BEACHTUNG!**

Infolge Auflösung meines Détailgeschäftes liquidiere ich eine größere Anzahl Coupons, reinwollene Stoffe, für

Anzüge . . . . von Fr. 12.— an per m
Überzieher . . „ „ 15.— „ „ „
Doubles Faces . „ „ 18.— „ „ „
etc. etc.

Gelegenheit zu sehr günstigem Einkauf!

**R. LEIMGRUBER**
Tuche en gros 1024
Kreuzplatz 2 ZÜRICH 7 Kreuzplatz 2

**Der Natur abgelauscht**
weil genau der natürlichen Fußform nachgebildet, sind
**Voglers Olga-Schuhe und -Sandalen**
Verlangen Sie sofort Gratiskatalog.
**Sandalen** sofort ab Lager lieferbar. 857
**Joh. Vogler, Locarno**
Olga-Schuhfabrik

**Pianos**
neu u. gebraucht, preiswert u. mit GARANTIE
Pianohaus
**JECKLIN**
ZÜRICH
2/1

**BASEL Parkhotel BERNERHOF**
Ruhiges Familien- u. Passanten-Hotel am Schweizer Bahnhof. Zimmer mit laufendem Kalt- u. Warmwasser Pro Bett v. Fr. 3.— an. 645

**Zu verkaufen**
passend für
**Ferienkolonie**

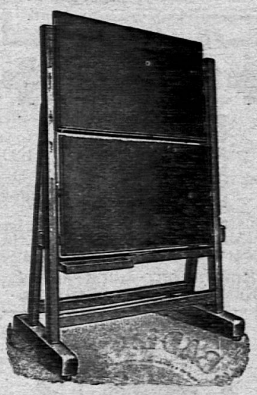
In der Nähe des Dorfes Engelburg (800 m Höhe), eine Stunde von St. Gallen, eine für Ferien-Kolonie passende Liegenschaft zu äußerst billigen und vorteilhaften Konditionen.

Plazierungs-Möglichkeit für 30—35 Kinder.

Sehr sonnig gelegen. Wald in unmittelbarer Nähe. Arzt wie alle nötigen Lieferanten im Dorf. 1021

Auskunft: **Brauerei Schützengarten, St. Gallen.**

**Ehrsam-Müller Söhne & Co**
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



**Wandtafeln**
Div. Systeme
Prospekte gratis!

**Die Volkszeichenschule**
von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im
Verlag **Hermann Bebie** in Wetzikon-Zürich 4

Hefte I, II, III, Serien A u. B (Elementarschulstufe). Jedes Heft 50 Cts.
☞ Heft B II ist dem neuen Lesebuch für die zweite Klasse angepasst.
Heft IV, V, VI (Realschulstufe), zu 80 Cts.
„ VII u. VIII (Sekundarschule) zu Fr. 1.20.
**Die Bremer Stadt-Musikanten** (Büchlein für kleine Leute zum Lesen, Erzählen, Zeichnen etc.) Fr. —.80.
**Lesebuch für kleine Leute** (Einführung in die Druckschrift nach dem Arbeits-Prinzip) 80 Cts.
**Das A. B. C.** (zum Ausschneiden) 80 Cts. **Begleitwort** 60 Cts.
**Schulen geniessen bei Partie-Bezug entsprechenden Rabatt.**

**Schweizer Lehrer!**
Eine stattliche Anzahl Ihrer musikausübenden HH. Kollegen hat in letzter Zeit angesichts der günstigen Valuta die Fahrt zu mir gemacht, um innerhalb weniger Tage oder Wochen ihr schlecht diszipliniertes
**Klavierspiel**
durch meine international berühmten Tastenkonsultationen heilen und reformieren zu lassen. Die einzigdastehenden Erfolge, welche ich durch physiologische Muskeltransformationen anerkanntermaßen in Technik und Vortrag bei schwerfälligen und schwachen Klavierhänden erziele, auch Ihnen zu vermitteln, ist Zweck dieser Zeilen. Bei geneigtem Interesse bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.
**Theodor Ritte-Energetos**
Klavierspezialist 1031
**Hugstetten** b. Freiburg i. B. (Deutschland).

**Theater-Dekorationen**
**komplette Bühnen,** sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 869
**A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern) Teleph. 92.**

**Vereins-Fahnen**
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 1030
**Fraefel & Co., St. Gallen**
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Diverse prachtvolle literarische
**Kunst- und Bilderwerke**
billig zu verk. Liste zur Einsicht. Postfach 12335, Emmishofen. 956

**Nur Franken 1.50**
kostet **1 Dutz. hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutlich schreiben.** 946
**Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern**

**Versilberte Bestecke**
Versilberte und vernickelte Metallwaren
972 **Geschenkartikel**
**Kristall- und Porzellanwaren**
**Größte Auswahl. Reduzierte Preise**
Lehrer **10%** Extra-Rabatt
**A. Buholzer, Zürich 1**
**Marktgasse 10. Gegründet 1855**

**Lugano Hotel Luzern** beim Bahnhof
Passerelle bis zum Hotel. Freie, sonnige Lage. Prächtige Aussicht. Restauration zu jeder Tageszeit. Zimmer von Fr. 2.50. 1005

**Wiesen Kurhaus Valbella u. Bellevue**
**Graubünden 1454 m. ü. M.** 1012 **Vorzüglicher Höhenkurort. Sommer- u. Winterbetrieb.**
Sonnige Lage. Gute Verpflegung. (Kurarzt. Wintersport. Prospekte. Referenzen.) **E. Spielmann** u. **Ch. Gerst,** früher **Seehof Laax.**

**Naturkundlicher Unterricht**
**Alles Anschauungsmaterial:** Ausgestopfte Säuger, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. Skelette, Schädel. Spritpräparate. Modelle waschbar, Papier-maché, Mensch und Tier. Entwicklungsgeschichtliche Präparate. Insekten in allen Stadien, trocken unter Glas und in Flüssigkeiten. Botanische Präparate. Mineralien. Mikroskope und mikroskopische Präparate. Zeichenmodelle, Pilzmodelle etc. Nur prima Qualität, bei Preisen weit unter Handel. Einzige Firma der Schweiz. Verzeichnisse verl.
**Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.** 928

# ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

November Nr. 5 1922

## Kind und Tier. Eine Bearbeitung der Schüler-Aufsätze „Ein armes Tier“.

Von Jakob Keller, Zürich 6.

Die Redaktion der schweizerischen Lehrerzeitung lud in No. 8 dieses Jahres ihre Leser ein, in der Schule das Aufsatzthema «Ein armes Tier» zu stellen und ihr einzelne Arbeiten einzuschicken. Der Aufruf blieb nicht unbeachtet. 281 Darstellungen aus dem zweiten bis achten Schuljahr gingen ein. Davon stammen 87 aus städtischen, die übrigen aus ländlichen Verhältnissen. Das Thema wurde überall als freier Aufsatz bearbeitet und gewährt in seiner vielfachen Gestaltung Aufschlüsse über das Seelenleben des Kindes.

Schon die tägliche Erfahrung lehrt, daß das Kind dem Tier ein regeres Interesse entgegenbringt als der Pflanze. Warum? Weil das Tier durch seine Bewegungen und Laute die Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße weckt. Ein heulender Hund löst in einem kleinen Kinde viel stärkere Empfindungen und Gefühle aus als ein duftendes Veilchen. Knaben und Mädchen ahmen das Tier mit Vorliebe nach. Sie spielen Rößlis, Katze und Maus, Fuchs im Loch; sie bellen, miauen, grunzen, meckern, kriechen und hüpfen. Sie lauschen gespannt, wenn die Großmutter vom Wolf und den sieben Geißlein, vom Hasen und dem Fuchs, vom Wettlauf des Hasen mit dem Igel, vom Natterkrönlein und von den sieben Raben erzählt.

Welche Tiere beobachtet das Kind am meisten? Zur Lösung dieser Frage liefert auch unser Thema einen kleinen Beitrag. Als armes Tier wird das Pferd 51, die Katze 49, der Vogel 46, der Hund 29, das Reh 17, die Kuh 14, das Huhn 10, der Hase 10, die Maus 10, die Fliege 5, der Maikäfer 5, das Kaninchen 5, die Taube 4, die Schnecke 3, das Schwein 2, der Fuchs 2, der Frosch 2, der Igel 2, der Rabe 2, der Wurm 2, die Biene 2, der Schmetterling 2, die Eule, der Esel, der Löwe, der Elefant, die Ratte, das Meerschweinchen und das Chamäleon je ein mal geschildert.

Viele der hier in Betracht kommenden Schüler haben wahrscheinlich schon Tiergeschichten von Bonsels, Kipling, Thompson gelesen; aber in den eingegangenen Arbeiten ist ein einziges Löwenerlebnis dargestellt. Die Vorstellungen der fremden Tierwelt sind eben doch nicht mit so lebhaften Gefühlen verknüpft, daß sie zur Darstellung reizen. Nur die eigene Erfahrung, das Heimatleben drängt zum Ausdruck. Ein einziger Schüler begnügte sich mit der Wiedergabe einer gelesenen Pferdegeschichte. Seine Arbeit beginnt mit dem einleitenden Satze: Ich habe in einem aargauischen Schulbuch gelesen .... Wenigstens ein ehrliches Bekenntnis. Alle andern Aufsätzchen sind «eigene Werke», ein Beweis dafür, daß der Schüler schöpferisch tätig sein will.

Das Pferd fesselt das Interesse des Kindes am stärksten. Das ist erklärbar. Es gehört zu den größten und schönsten Tieren unserer Heimat, wird zu Stadt und Land als Zug- und Reittier gehalten und gibt infolge seiner vielartigen Verwendung auf der Straße und auf dem Felde Anlaß zu täglichen Beobachtungen. Ebenso leicht wie Pferde können Katzen, Hunde, Vögel beobachtet werden. Wir dürfen wohl auch aus der Zahlenreihe den Schluß ziehen, daß sich zur unterrichtlichen Behandlung auf der Unterstufe große Tiere besonders gut eignen. Auffällig ist, daß so viele Reherlebnisse aufgestellt wurden. Diese stammen aber hauptsächlich aus Gegenden, die von kleinen Wäldern durchschnitten sind (Stocken-Wädenswil, Hombrechtikon, Seen, Kurzrickenbach). Den Kindern dieser Weiler und Dörfer sind Wildtiere keine Fremdlinge. Bemerkenswert ist aber, wie der schädigende Einfluß der Mähmaschine mehrmals hervorgehoben wird. Hat vielleicht auch Alfred Huggenbergers Gedicht «Auf der Mähmaschine» einzelne Schüler zu schärferem Beobachten angespornt?

*Beispiel a)* In den Ferien gingen wir auch einmal mit der Mähmaschine auf die Wiese, um das Gras abzuschneiden. Als wir ein wenig gemäht hatten, hörten wir etwas schreien. Aber o wehe! Wir hatten einem Rehlein ein vorderes und ein hinteres Bein abgeschnitten.

Theodor nahm es und schlug es an das Rad, daß es nicht mehr leiden mußte. Bald nachher gingen wir heim. Am andern Tag aßen wir das Rehlein. *A. H.*, 6. Kl.

*Beispiel b)* Wenn im «Heuet» die Mähmaschine unbarmherzig durch das Gras fährt, beginnt das traurige Los der kleinen armen Tierchen. Ihr Klagelied tönt leise über die Wiesen. In den letzten Ferien erlebte ich etwas Derartiges.

Eines Morgens ging ich fort, um Gras zu zetteln. Ich verrichtete meine Arbeit, ohne mir viele Gedanken zu machen über jene Dinge. Aber welche Überraschung! Da sah ich plötzlich ein Vogelnestchen mit mehreren verwundeten Jungen. Ich wurde darob sehr betrübt. Behutsam nahm ich das Nestchen auf, um es in einen nahen Kornacker zu tragen. Ich wollte nicht, daß sie in der Hitze jämmerlich zu Grunde gingen. — In was für einen Jammer wird die Mutter ausgebrochen sein, als sie ihre lieben Kinder nicht mehr fand! Sie hatte diese bis dahin treu und sorgfältig gehegt und gepflegt. Wie bitter wurde sie enttäuscht! *L. H.*, 2. Kl. Sek.-Sch.

Der Begriff «arm» entsteht aus Individualitätsvorstellungen. Die Beobachtung erstreckt sich auf Nahrungssorgen, Kämpfe, Unglücksfälle, Quälereien und Krankheiten. Ein Pferd ist arm, wenn ihm der Schwanz «coupiert» wird; eine Katze, wenn sie an Grippe oder Diphterie stirbt; ein Hahn, weil ihm der Kamm erfroren ist; ein Hase, weil er nur Klee und Gemüse fressen kann. Elefant, Tiger, Löwe, Mammut werden in einer Erzählung als arme Tiere bezeichnet, weil sie am Aussterben sind. Mehrere Schüler heben hervor, wie wehrlos kleine Tiere, z. B. Fliege, Maikäfer, Maus sind. Die beiden folgenden Arbeiten geben einen allgemeinen Überblick von der Begriffsbildung.

*a)* Ein armes Tier ist zum Beispiel ein Pferd, welches wenig Futter bekommt und alle Tage streng arbeiten muß, dafür aber mit der Peitsche geschlagen wird. Oft sieht man Fuhrleute mit ihren abgemagerten Gäulen schwere Lasten befördern. Das sind arme Tiere.

Ein anderes armes Tier ist die Kuh, die von der Seuche behaftet ist und im Maule Blasen bekommt. Wenn sie fressen will, sticht sie das Futter. Aber wenn ihr dann diese Blasen platzen! Wenn sie Eiterhöhlen in den Füßen hat und dann fast nicht gehen kann!

Der Hase, das Reh und das Wiesel sind im Winter arme Tiere, wenn sie fast keine Nahrung finden und dazu noch frieren müssen. Der Fuchs ist nicht stark zu erbarmen. Er ist schlau. Wenn er es fertig bringt, tötet er einen Hasen und frißt ihn. Oder dann stiehlt er in einem Bauernhofe ein Huhn und vertilgt es. Das Reh findet fast keine Nahrung; höchstens wenn ihm ein guter Bauer einen Haufen Heu in den Wald hinaus legt. Das geschieht auch beim Hasen, aber nicht so oft. Auf der Erde gibt es viele arme Tiere. *H. H.*, 6. Kl.

Verstandesmäßiger Beobachter.

*b)* In unserer Natur gibt es doch arme Tiere. Sie werden vertreten. Besonders der Wurm. Er schleicht über alles hinweg, und so verstampft man manchen. Auch die Schnecke gehört zu den armen Tieren. Sie trägt immer ihr Häuschen mit, und darum ist sie ein Lastträger. Aber es ist doch ihr Vorteil. Wenn es regnet, so schlüpft sie in ihr Haus. Und wenn es kalt ist, so macht die Schnecke ein Deckelchen an ihre Haustüre. So meint man, sie wäre geschützt. Aber da sah ich einst beim «Schloß Kastel», daß die Schnecke wohl vom Frost geschützt ist, aber von ihren Feinden nicht. Es kamen Vögel und fraßen die Schnecken auf. Das ist ein Elend für die Tiere.

Auch die kleinen Fische habens nicht schön. Denn in den großen Seen hat es auch große Fische. Die brauchen viele Nahrung. Die Nahrung sind kleine Fische. Ich denke manchmal, wenn ich so ab der Welt müßte. Aber gottlob ist es nicht so. Es sollte jeder Mensch Gott danken, daß es bei den Menschen nicht so ist. *H. A.*, 6. Kl.

Gefühlsmäßiger Beobachter.

Wir sind überrascht, wie schon Kinder der Unterstufe scharf beobachten.

*Beispiel:* Letzten Sommer sah ich auf einer Wiese eine gelähmte Kuh. Viele Männer trugen Bretter herbei. Sie legten die Kuh auf die Bretter. Dann stießen sie Holzrollen unter die Bretter. Dann stießen die Männer die Kuh an das Haus. Der Metzger schoß die Kuh tot. *W. I.*, 2. Kl.

Bei der Großzahl der Schüler auf der Unterstufe ist die Beobachtung noch lückenhaft. Sie richtet sich vornehmlich auf die «großen» Bewegungen eines Ereignisses; erst auf der Mittel- und Oberstufe wird von Teilerscheinungen genaueres berichtet. Umfang und Sicherheit der Aussage wachsen mit der geistigen Reife. Der Raum gestattet hier nicht, auf die Merkmale der Entwicklung näher einzutreten. Aus verschiedenen Gründen können aus den vorliegenden Arbeiten auch nicht einwandfreie Schlüsse gezogen werden. Die drei folgenden Beispiele veranschaulichen den Fortschritt von der Unter- zur Oberstufe.

*a)* Als ich mit meiner Mutter nach Oberwinterthur ging, sagte die Mutter zu mir, was auch dort sei. Ein Pferd war in die Erde gesunken. Es war Herrn Kellermüllers Pferd. Sie holten viele Männer. Es war bis zum Leib in die Erde gesunken. Es ging eine Stunde, bis sie das Pferd draußen hatten. *W. G.*, 2. Kl.

*b)* Vor zwei Monaten war es auf der Straße eisig. Da mußte ein Pferd einen schweren Wagen ziehen. Plötzlich glitt das Pferd aus und fiel um. Da erschrak der Fuhrmann. Alle Leute, die das sahen, erschraken auch und sprangen auf die Seite. Das Pferd schlug mit dem Kopfe, mit den Füßen und mit dem Schweif um sich und wendete alle Kräfte an, bis es wieder aufstehen konnte. Nach einiger Zeit gelang ihm das. Ich war froh, denn es ist nicht schön, wenn ein Pferd auf dem Boden liegt. *A. W.*, 4. Kl.

*c)* Der Winter hatte die Fluren mit Schnee bedeckt, während der Regen die Großstadt Frankfurt a. M. begoß. In der Nacht fröstelte es, so daß die Straßen mit Glatteis belegt waren.

Eines Morgens fuhr ein schweres Lastfuhrwerk die Straße entlang. Vor den Wagen war ein großes, scheinbar starkes Pferd gespannt, welches große Mühe hatte, die Last zu ziehen. Bei diesen Kraftanstrengungen glitt das Tier aus und fiel ungeschickt zu Boden. Herbeigeeilte Männer gaben sich alle Mühe, das Pferd aufzuziehen, indem sie es an den Zügeln, am Schwanze und am Kopfe emporzogen. Alles Bemühen war nutzlos. Sie vermochten nicht, das Roß zum Stehen zu bringen, denn es war zu schwer gefallen. Ein Fremder, der vorbeikam, berichtete in diesem Notfalle der Feuerwehr, damit sie mit Hebemaschinen herzu käme. Kaum war der Auftrag ausgerichtet, so rasselte schon ein Feuerwehrauto heran, welches mit Feuerwehrpersonal besetzt war. Der Ruf: «Die Winde heraus!» erscholl. Auf dieses Kommando brachte ein kräftiger Mann diese rasch zur Stelle, wo das Pferd lag. Nun wurde das verletzte Tier, das ungeheure Schmerzen auszustehen hatte, an der Winde aufgezogen. Es kam dann in einen Schlachthauswagen, der inzwischen herangefahren war. Bald rollte der Wagen von dannen, dem Schlachthause zu. Die neugierige Menschenmenge verteilte sich und entschwand langsam unsern Blicken. Wir hatten von den Fenstern aus das ganze Schauspiel mit angesehen. Auch wir bemitleideten das arme Tier. Aus andern Fenstern wurde ebenso zugeschaut. Doch die Zuschauer entfernten sich, und die an den Fenstern Stehenden verschwanden wieder. In dem hastigen Treiben der Großstadt war das Ereignis bald vergessen.

*M. G.*, 2. Kl. Sek.-Sch.

Der Sachunterricht der Volksschule übt gewiß auf das Wachstum des Beobachtungsvermögens auch einen günstigen Einfluß aus. So erzählt der Schüler der Unterstufe gewöhnlich nur von einem «Vögelein»; der Viertkläßler bezeichnet den Vogel schon genauer als Amsel, Meislein, Spatz, Krähe, Schwalbe, Rotkehlchen; der Schüler der Oberstufe berichtet von einem feinen Buchfinken:

Eines Mittags, als ich vor die Haustüre meines Onkels trat, kam ein Knabe zu mir und sagte: «Mei, mir händ ä feine Buechfink gfange, aber er het 's lingg Bei broche.» Ich ging mit dem Knaben. Wir kamen bei einem schönen Haus an, wo sie den Vogel schon in einen Käfig gesperrt hatten. Ich wandte meinen Blick immer dem Käfig zu. Der Vogel machte keine Bewegung, sondern hockte untätig im Käfig. Die Flügel waren weiß und braun. Der Vogel zitterte vor Angst. Den Schnabel streckte er weit zum Käfig hinaus. Ich hatte noch einige Brotkrümchen im Sack, die ich ihm sogleich hineinstreute. Jetzt öffnete ein Knabe den Käfig; denn er wollte den Vogel seinem Freunde zeigen. Aber er flog sofort auf den nächsten Baum. Er saß eine Weile dort, aber plötzlich hörten wir ein Geräusch und der arme Vogel fiel herunter. Der Knabe, der den Käfig geöffnet hatte, sprang hinzu und nahm den armen Vogel auf. Er rief: «Wir wollen den Vogel töten. Er muß sonst nur noch lange leiden.» Der einstimmige Ruf der andern war: «Nei, nei, mer wend em e Salbi astriche und em verbinde.» Das wurde nun sogleich ausgeführt. Nachher brachten wir den Vogel wieder in den Käfig. Ein größerer Knabe mußte das bemerkt haben. Wir gingen nun weg und nun kam der Bursche hinzu mit einer Flobertpistole. Er wollte den Vogel totschießen, aber er traf ihn das erstemal nicht. Sofort schoß er ein zweites Mal und jetzt war der Buchfink tot. Wir Knaben sprangen hinzu und prügelten den Burschen tüchtig durch. *W. W.*, 2. Kl. Sek.-Sch.

Oft reizt auch der Wissens- und Zerstörungstrieb zu neuem Beobachten:

Am Meien kommen in den Beren Meienkefer. Die Leute fangen sie. Und geben sie in den Hühnern. Und die Buben machen sie an einen Faden. Es wird ihnen ganz schwindlig. Die Buben schweien sie ganz lang herum. Sie zehren ihnen auch die Beine aus. Es tut ihnen aber auch weh. Aber sie können sich nicht wehren. Sie müssen alles machen lassen. Sie können auch nicht weinen. Manchmal sterben sie auch von lauter schlechtikeit. Aber dann haben die Buben noch eine große freude. Die andern Buben sagen es im Lehrer. Aber die Buben streiten es ab. Sie Schoppen sie auch in die Schachtel. Oder in den Sack hinein. Sie kroseln in dem Sack umher. Sie klüben auch in den Hosensack Löcher. Dann schimpft die Mutter, weil sie Meienkäfer in den Sack hinein schopen. Sie sagt auch: Mann darf die Meienkäfer nicht kweben. Der Bube sagt: andre Kinder schopen auch in den Sack. *R. Pf.*, 2. Kl.

Aus allen Darstellungen geht hervor, daß das Kind dem l e i d e n d e n Tier ein großes Mitgefühl entgegenbringt. Beim Schüler der Unterstufe ist es allerdings noch passiver Art. Er hat Erbarmen mit dem gequälten Geschöpf, aber er weiß ihm noch nicht zu helfen.

Kürzlich spielte ich an der Remisbergstraße mit mehreren Knaben. Plötzlich hörte ich Pferdegestampf. Das Pferd lief dem Fuhrmann nicht schnell genug. Deshalb schlug der Fuhrmann das Pferd jämmerlich. Mich bedauerte das arme Tier. Wenn ich größer wäre, würde ich diesen Mann dem Tierschutzverein anzeigen. Der Verein würde ihn dann strafen. Ich mußte nach Hause. Was weiter geschehen ist, weiß ich nicht. *H. L.*, 4. Kl.

Ja, er berichtet, wie er selbst der Peiniger wurde, wie ihn dann aber die Reue quälte: Siehe Lehrerzeitung No. 30. Das Mitleid ist auch stärker als die Angst vor dem Tiere:

Als wir einmal auf den Friedhof gingen, sahen wir einen Hund angebunden. Ich ging zu ihm hin, weil er mich erbarmte. Er winselte, und ich streichelte ihn. Zuerst hatte ich ein wenig Angst; aber er machte mir nichts. Ich blieb noch bei ihm, bis die Leute kamen und den Hund holten. Ich dachte, sie hätten ihn gescheiter zu Hause gelassen. *W. St.*, 4. Kl.

Die Roheit wird besonders von den Mädchen verabscheut. Das Gerechtigkeitsgefühl verlangt allerdings noch Vergeltung nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

An einem Sommerabend kam mein Vetter in die Stube hinein und sagte: «Komm doch ein wenig hinaus.» «Ja, es ist ja schon 7 Uhr.» «Ist doch Wurst, komm doch.» «Ja, wer ist denn noch draußen?» «Noch viele andere Kinder.» «Ja, ich habe ja schon die Pantoffeln an.» «Du kannst ja so kommen.» «Also ich komme.» Als wir auf der Straße waren, sahen wir einen Mann von vornher kommen, der hatte einige Steine in der Hand. Nun sahen wir, daß er einem Hund nachsprang. Der Hund hatte ein Stück Fleisch in dem Mund. Der Mann war wütend und warf dem Hund einen Stein ans Bein. Er schrie jämmerlich und mußte hinken. Ich dachte: «Das ist ein armes Tier.» Nun sagte Paul: «Kommt, wir gehen auf die Wiese. Alle rannten wie Ziegen, wenn sie aus dem Stalle kommen. Als wir am Platze waren, machten wir Spiele. Auf einmal hörten wir die Frösche quaken. «Hört ihr die Frösche?» rief Paul. «Ja, ja, aber wir hätten Lust, in den Bach hinunter zu gehen.» «Wollen wir?» riefen die Knaben. Wir rannten bis an den Bach hinunter. Es waren noch andere Kinder dort. Als ich so dastand, kam Paul zu mir und sagte: «Habt ihr die Froschbeine gerne?» Wir alle riefen: «Ja, wenn wir haben.» Paul ging von uns weg, ohne daß wir es wußten. Nach einer Weile kam er mit einem Frosch. Er sagte: «Ich hab einen Frosch gefangen und nun will ich euch zeigen, wie man ihn tötet. Nun schmiß er ihn auf einen Stein und schnitt ihm ein Bein ab. Der Frosch war aber noch nicht tot. Nun wurde Paul wütend und warf ihn so auf den Boden, daß er grad ins Wasser fiel. «Das ist ein armes Tier!» riefen wir. Als wir nach Hause kamen, erzählte ich alles, und Paul bekam Schläge. *B. V.*, 8. Schulj.

Es gibt Menschen, die von einem Tier, das sie in Todesqualen sahen, kein Fleisch essen können. Ein Viertkläßler schreibt von einem zur Schlachtbank geführten Kälblein: Ein Metzger nahm das Beil, schlug ihm eins auf das Hirn, der andere nahm das Messer und schnitt ihm den Kopf ab. Mir graust es.

Umgekehrt zeigt das folgende Beispiel, wie das Mitgefühl durch den Selbsterhaltungstrieb erstickt wird:

Gestern, als ich aus der Suppenanstalt kam, sah ich, daß Herr Luderer ein Schwein tötete. Da dachte ich: O, das ist einmal ein böser Metzger, der ein Schwein tötet. Das Schwein ist jetzt ein armes Tierlein. Als ich es sah, daß Herr Luderer es erschoß, rief ich: Das ist aber ein junges Tier! Und ging heim und sagte der Mutter: Man kann heute abend Blut- und Leberwürste holen, sogar auch Blut- und Leberbrei. Am Abend jauchzten wir vor Freuden, weil wir holen durften. Aber das ist gut gewesen von dem armen Schwein.

*W. O.*, 6. Kl.

Mit der geistigen Reife des Kindes setzt sich gewöhnlich auch das Mitleid in die helfende Tat um:

«Ida, kommst du heute wieder nach Altstetten?» fragte ich meine ältere Schwester. «Ja,» sagte sie, «aber wenn es doch nur kein solches Pflüderwetter wäre!» Endlich entschlossen wir uns zu gehen. Wir nahmen zwei Schirme und einige Stücke Brot mit. Als wir fast bei der Stadtgrenze waren, fiel ein großer Platzregen. Meine Schwester sagte jedoch: «Das hört bald wieder auf.» Ich meinte dasselbe. Wir spannten unsere Schirme auf und gingen fröhlich weiter. Auf einmal hörten wir ein kläglich Winseln von einer Querstraße der Badenerstraße herkommen. Es war ein Hund, der einen großen Handwagen mit Holz beladen ziehen mußte. Wir sahen auf die Firmatafel am Wagen ,auf welcher stand: «J. Heinze, Holzhandlung, Dietikon». «O je!» rief ich aus, «das arme Tier muß von Dietikon bis nach Zürich den schweren Karren ziehen, dem will ich helfen!» Des Hundes Meister, der den Wagen hinten stieß und selbst über und über naß war, nickte mir freundlich zu. Meine Schwester gab dem Manne ihren Schirm, indem sie sagte: «Lassen Sie nur uns den Wagen ziehen, wir kommen gut vorwärts.» Nun stellte sich meine Schwester hinten an und ich mich vorn. Jetzt gings in vollem Galopp. Der Hund machte vor Freude Sprünge. Der Mann kam uns kaum nach. Er sagte, er müsse in die Holzhandlung Hüni. «Ich weiß, wo die ist!» rief ich. Also sprangen wir von der Stadtgrenze bis zum Stauffacher. Der Mann dankte uns, und der Hund gab uns zum Dank das Tätzchen. Als wir heimkamen, sagte ich zu der Schwester: «Der Hund ist doch ein armes Tier.» *S. G.*, 6. Kl.

So kann sich auch der Gesinnungsunterricht auf die eigene Erfahrung stützen. Der Schüler, der ein solches Erlebnis schreibt, wird durch Mitleid wissend; das Vorlesen derartiger Aufsätze regt den Nachahmungstrieb mächtig an und entfacht einen edlen Wetteifer in dem Bestreben «Lasset euch nicht müde werden, Gutes zu tun.»

Die 281 Aufsätzchen weisen auch auf einige Eigentümlichkeiten der kindlichen Darstellung hin. Schon der verstandesmäßig gut veranlagte Zweitkläßler zeigt ein stark entwickeltes Erklärungsbedürfnis. Er ist bestrebt, logisch zu schreiben, kein Glied in der Kette der Handlungen wegzulassen. Beispiel:

Wir haben 13 Hasen im Winter. Es ist kalt. Einen Has war verfroren. Mein Vater sagt: Ich tu jetzt die Hasen in den Schopf, wo es warm ist. Unsere Hasen sind halt noch jung. Mein Vater holt Milch. Da kam eine Frau. Sie möchte Gemüse haben. Sie hatte einen Hund. Der Vater hatte den Hasenstall offen gelassen. Er holte Gemüse. Der Hund geht in den Schopf. Er fraß den alten Hasen. Er dachte: An den jungen Hasen habe ich nicht so viel Fleisch. Der Hund und die Frau gingen wieder heim. Der Vater will den Hasen die Milch bringen. Da war aber der alte Hase nicht mehr da. Er holte ein Löffelein und gibt den kleinen Häslein die Milch.

*M. K.*, 2. Kl.

Der Schüler der Unterstufe schreibt gern in einfachen Sätzen. Unter den Formen des Satzgefüges wählt er mit Vorliebe den zeitbestimmenden Nebensatz mit «als» und den Attributsatz mit dem mundartlichen «wo». Der Märchenanfang «Es war einmal» bildet häufig die Einleitung.

Das Kind schöpft seine Sprachformen hauptsächlich aus der Umgangssprache. Es übersetzt die Mundart ins «Schweizerhochdeutsche»: Die Buben schweien die Maienkäfer. Sie schoppen sie in den Sack. Sie kroseln in dem Sack umher. Ich habe die Fliege in ein Drücklein gespert. Sie ist (später) an die Bini (Decke) geflogen. Der Bruder kam mit der Mistbare. Die Männer wollten das Pferd am Schweif heben. Die Katze weberte. Die Frau schwartete den Knaben aus. Das Pferd bekam große Schnatten. So fuhrwerkten die Männer, bis sie daheim waren. Die Mutter holt die Frucht für die Hühner. Sie gibt dem Kätzlein Milch und Möcklein. Sollen wir dieser Übersetzungslust entgegentreten? Nein. Im Gegenteil, es ist unsere Pflicht, die mundartliche Frische so lange als möglich zu erhalten. Für das Kind der Unterstufe bedeutet Mundart Heimat, Hochdeutsch Fremde, und wir wollen es nicht am Heimweh nach der Mundart krank, das heißt stumm werden lassen. Die Schule hat nicht gegen die Mundart zu kämpfen, sondern unsere Losung sei: Durch die Mundart zur Schriftsprache. Auch im Aufsatz der Mittel- und Oberstufe wirkt ein passender mundartlicher Ausdruck nicht als Künstelei, sondern als naturhaftes belebendes Mittel:

Als ich an einem Mittag in die Schule ging, sah ich eine Katze über die Straße springen. Hinter der Katze sah ich zwei Knaben, die hatten eine Hand voll Steine. Sie warfen sie der Katze an den Kopf. Da kam eine Frau und sagte: Wend er ächt ufhöre. Da flohen sie. Die Frau nahm die Katze auf den Arm und trug sie heim. Die beiden Buben lachten und riefen der Katze: «Chumm, bsss, bsss, bsss.» Ich ging hinauf.

Die Aufsatzsprache der Unter- und Mittelstufe ist prunklos. Das schmückende Beiwort fehlt. Die Zeitformen Gegenwart, einfache Vergangenheit und Mitvergangenheit wechseln in bunter Folge. Die schwache Konjugationsform wird bevorzugt. Das sprachlich noch wenig geschulte Kind wandelt ab:

Ich rufe, ich habe geruft, ich rufte. In analoger Weise formt es schreibte, schreite, denkte, schlagte. Vom 6. Schul-

jahr an läßt sich der Einfluß der Buchsprache deutlich erkennen. Der Ausdruck wird bilderreicher, die Darstellung dramatischer. Der Schüler ringt noch um die treffende Form. Beispiel: Die Katze fraß mit voller Begeisterung. Die gerade Rede wird bewußt in den Dienst des künstlerischen Gestaltens gestellt.

*Beispiele: a)* Es ist im Januar. Ein bissig kalter Morgen liegt über der Flur. Stein und Bein ist gefroren. Da öffnet sich an einem Hause eines der mit Eisblumen geschmückten Fenster. Eine ältere Frau streckt den Kopf heraus, zieht ihn aber schleunigst wieder zurück mit den Worten: «Hu, ist das aber eine abscheuliche Kälte.» Schnell schließt sie das Fenster wieder.

«O weh,» tönt jetzt aus einem nahen Gebüsch ein jammerndes Vogelstimmchen, «jetzt geht sie wieder weg, ohne unser Futtertischchen vor's Fenster zu stellen, und ich habe doch so schrecklich Hunger. Seit gestern morgen habe ich nichts mehr zu picken bekommen.» Es ist Herr Spatz, der seinem lieben Frauchen dieses Hungerklagelied singt.

Da knarrt das Fenster wieder. Der Kopf der alten Frau mit dem spärlichen, weißen Haar und dem kleinen Riebelein am Hinterkopf erscheint zum zweitenmal in der Fensteröffnung. Sie legt das Futterbrettchen auf das äußere Gesimse. Dann verschwindet sie schnell wieder.

«Komm, komm,» ruft nun Herr Spatz seinem Ehegespons zu, «das Futter steht draußen.» In aller Eile streicht Frau Spatz noch die Federchen glatt und fliegt dann ihrem Manne nach, der sich bereits gütlich tut.

Kaum haben sie mit ihrem Frühstück angefangen, so kommt auch schon eine Meise geflogen. «Guten Tag, Frau Meise,» grüßt das Spatzenpärchen freundlich.

«Fort da, miserables Lumpenpack,» ist der Gegengruß der Meise.

«Mit Verlaub, Frau Meise,» entgegnet Herr Spatz, «wir sind absolut kein Lumpenpack und haben uns nur zum Frühstück hierher begeben.»

«Fort, sag ich,» keift die Meise, «oder ich zeige Ihnen, wie man sich gegen eine vornehme Dame benimmt,» und sie stellt sich kampfbereit hin.

Frau Spatz, die sich schon bei der Ankunft der Meise ängstlich zurückgezogen hat, fleht nun ihr Männchen an, es solle doch um Gotteswillen kommen, es wüßte ja, daß sie, Spatzen, nirgends Recht finden. Und wenn die Meise im Zwiekampf gar ihre Brüder anrufen würde, so wären sie verloren. Wie Herr Spatz eben noch überlegt, ob er als ehrlicher Mann sein Recht behaupten oder der Stimme seines Weibchens folgen solle, kommt die Frau wieder durch die Stube gegangen.

«Ja natürlich,» sagt sie, wie sie nach dem Futtertische blickt, «da sitzt schon wieder ein Spatz, und jetzt hab ich doch noch extra Garn gespannt, damit sie sich fürchten sollen. Aber diese Kerle scheren sich kein bißchen drum. Weg da,» und sie macht mit der Hand eine Bewegung, daß Spatz und Meise erschrocken davonfliegen. «Wird lange gehen, so kommt das Spatzen-Gesindel wieder,» knurrt sie noch und kehrt dem Fenster den Rücken.

Darauf hat Herr Spatz gewartet. Jetzt fliegt er mit seinem Weibchen schnurstracks auf's Brettchen. Eifrig picken sie das schöne weiche Brot. Da erscheinen noch zwei andere Spatzen. «Schönen guten Morgen,» sagt der eine, «dürften wir hier vielleicht speisen? Überall werden wir verjagt, da haben wir gedacht, es sei hier vielleicht erlaubt.» «Erlaubt,» erwiderte Herr Spatz, «ihr habt eine Ahnung. Nirgends, gar nirgends bietet sich uns eine liebevolle Pflege. Überall nennt man uns frech. Ja gewiß, wir sind frech, aber die Menschen erziehen uns dazu. Würden sie uns im Winter freiwillig, wie den andern Vögeln, unsere Nahrung geben, so wären wir auch nicht, wie wir jetzt sind. Wer von uns nicht vor Hunger sterben will, der muß halt unverschämt sein.» «Holla, da kommt die Alte schon wieder und will uns verjagen. Leb' wohl, für ein Weilchen bin ich satt,» und er fliegt mit seinem Weibchen davon.

Was meinen nun all die vielen Spatzenfeinde? Ist er nicht ein armes Tier, der kleine, unansehnliche Spatz?

*H. Schl.*, 6. Kl.

*b)* «Trip trap, trip trap!» macht's auf der Treppe.

«Zwei Knaben kommen!» — — —

«Ach, die Katze wollen sie töten!» jammert meine Schwester schüchtern.

«Was, die Katze töten!?»

«Das arme Tier!» —

Plötzlich geht die Tür auf, und — zwei Knaben treten herein.

«Wo ist die Katze?» hustet der ältere barsch, der einen großen Sack bei sich trägt.

«Weiß nicht wo!» gebe ich kaltblütig zur Antwort und kehre ihnen den Rücken zu.

«Dort, unterm Kasten!» lacht der andere Knabe hocherfreut. — Ich schleiche zur Mutter und klage: «Laß sie doch ja nicht töten!» — Die Mutter lächelt und geht zu den Ankömmlingen.

«Habt ihr sie?» redet sie — zu meinem Betrübnis — die Knaben an.

«Ja, sie ist unterm Kasten!» kommandiert mein Bruder gleichgültig, indem er mit einem dicken Knüppel die Katze hervorbringen will.

«Ja, die kommt schon noch,» lacht der Katzentöter blöd zum Mund heraus, indem er den Sack auf die Knie wirft. — Mein Bruder schlarpt mit einem Besen dem Kasten zu, und stößt die Katze frech weg.

«Jetzt haben wir sie!» grinst der ältere, und satzt zur Katze.

«Hans, schnell den Sack auf!» ruft er, indem er das Kätzchen fest in seine «Klauen» drückt. — — —

Hans hält den Sack «sperrangelweit» auf.

«Inne mit!» drückt der Knabe zum Mund heraus und gibt der Katze einen heftigen Stoß.

Holla, die Katze klammert sich am Sacke fest, und ein Luftsprung, und draußen ist sie!

«Gut gemacht, Kätzchen!» denke ich. — Die Katze springt unters Kanapee und duckt sich in einen Winkel hinein.

«Hättest den Sack anders halten sollen!» schimpft der Katzentöter zu seinem Bruder. — — Mein Bruder rüstet sich mit zwei Knüppeln.

«Wart, dich bekomme ich schon!» schnauzt Hans. — — Lange krabbeln sie unterm Kanapee. Endlich haben sie sie doch hervorgepufft.

«Miauu, miauu, miauu!» schreit sie unaufhörlich. — — «Hans, den Sack auf!» und drin ist sie.

O, jetzt ist das arme Tier gefangen! In einer Stunde wird sie nicht mehr leben!

«Ja, jetzt wollen wir sie töten!» brüllt der Knabe und wirft den Sack auf den Rücken.

«Ade!» hört man sie noch sagen, und — jetzt töten sie die Katze.

«Ach, armes Kätzchen!»

Ich gehe ans Fenster und schaue ihnen nach. — Nur noch ein Krappeln im Sacke sehe ich! — — —

Jetzt verschwinden sie um eine Wegbiegung.

«Ade, ade, du armes Tierchen!» — *R. Sch.*, 6. Kl.

(Schluß folgt in Nr. 45.)

---

— Zum Aufsatzunterricht. Der interessanten Studie über den *Deutschunterricht an der dritten Sekundarklasse*, die Kollege *W. Völke* in Ebnat-Kappel im 30. Heft der St. Galler Sekundarlehrer-Konferenz veröffentlicht, entnehmen wir das Thema *«Alte Häuser»*. Der Stoff kann schon im heimatlichen Unterricht einer vierten Primarklasse in Angriff genommen werden und dürfte in Stadt und Land interessante Lösungen bringen. Er gestattet die exakte Darstellung, die mit Zeichnungen verbunden werden kann, ebensowohl wie eine mehr stimmungshafte Behandlung. Wir bitten Kollegen um einen Versuch und sind gerne bereit, einzelne Ergebnisse hier mitzuteilen.